

45342 101

**HALLESCHIE  
BEITRÄGE  
ZUR  
ORIENT-  
WISSEN-  
SCHAFT**

**Z**

**42**

(16.1991)

**16**





HALLESCHER BEITRÄGE  
ZUR  
ORIENTWISSENSCHAFT

16



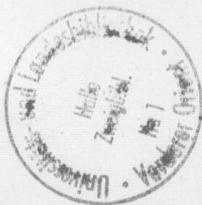
MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG  
WISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE 1991/16 (I 47)  
Halle (Saale) 1991



Herausgegeben von

Burchard Brentjes  
Manfred Fleischhammer  
Horst Gericke  
Peter Nagel

C : Z 42 (16. 1991)



Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft / Hrsg. von  
Burchard Brentjes ...]. - Halle (Saale). -  
(Wissenschaftliche Beiträge / Martin-Luther-Universität  
Halle-Wittenberg ; ...)  
NE: Hrsg.; Universität <Halle, Saale>; GST

16. - 1991. - (Wissenschaftliche ... ; 1991,16 = I 47)  
ISBN 3-86010-262-1

Veröffentlicht durch die Abt. Wissenschaftspublizistik  
der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,  
August-Bebel-Straße 13, Halle/S. O - 4010  
Bundesrepublik Deutschland

(C) Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1991

Gesamtherstellung: Kongreß- und Werbedruck  
Gedr. Mugler GmbH

0 - 9273 Oberlungwitz

ISBN 3-86010-262-1

10,00 DM  
(unverbindl. Preisempfehlung)



INHALTSVERZEICHNIS

	Halleische Seite
Burchard Brentjes Klimaschwankungen, Umweltveränderungen und Geschichte in Zentralasien	5
Hanne Mode Zur Darstellung indischer Geschichte in Werken Hallescher Gelehrter des 18. Jahrhunderts	33
Markus Mode Einige Bemerkungen zur sogdischen Handelsroute über das obere Indusdal in Sindh und erste Rückschiffe	45
Markus Mode Das Enthüllungsritual der versteckten Göttin (Zur Darstellung einer sogdischen Kultstatue aus Metall)	53
Karin Rührdanz Der Kalligraph Darwish Muhammad Taqi und die Illustrationen zu seiner Abschrift des "Khamasa"	77
Nizami	77
Hans-Joachim Peuke Annotationen: Sovetskaja Archeologija 1989	89
Hans-Joachim Peuke Annotationen: Sovetskaja Archeologija 1990	95



von neubestimmten

INHALTSVERZEICHNIS

Lehrbuch der  
Geschichte der  
Klassischen Altertumswissenschaften  
von  
Hans-Joachim Parkes

Lehrbuch der  
Geschichte der  
Klassischen Altertumswissenschaften  
von  
Hans-Joachim Parkes

33 Zur Darstellung der Geschichte der  
Klassischen Altertumswissenschaften  
von  
Hans-Joachim Parkes

45 Einige Bemerkungen zur  
Geschichte der  
Klassischen Altertumswissenschaften  
von  
Hans-Joachim Parkes

53 Die Entwicklung der  
Klassischen Altertumswissenschaften  
von  
Hans-Joachim Parkes

71 Die Entwicklung der  
Klassischen Altertumswissenschaften  
von  
Hans-Joachim Parkes

88 Annotaciones: Sovetskaja  
Archeologija 1988

92 Annotaciones: Sovetskaja  
Archeologija 1988

104 - O. S. Allan, El  
arte de la cerámica  
griega

112 - O. S. Allan, El  
arte de la cerámica  
griega

120 - O. S. Allan, El  
arte de la cerámica  
griega



**KLIMASCHWANKUNGEN, UMWELTVERÄNDERUNGEN UND GESCHICHTE IN  
ZENTRALASIEN**

Burchard Brentjes

Die fortschreitende Erforschung der Klimageschichte Mittelasiens und in Sinkiang erlaubt erste Rückschlüsse auf die Auswirkungen von Klimaschwankungen und Umweltveränderungen auf die Siedlungsgeschichte der Menschen in diesen Regionen. Einbeziehen muß man in diese Untersuchung den nördlich und nordöstlich anschließenden Steppenraum Westsibiriens und der Mongolei, wie auch die Rolle der Gebirgszonen als Lebensraum zu erörtern, da diese fünf Regionen in so engem Zusammen stehen, daß kaum ein größeres Ereignis in einem dieser Gebiete ohne Einfluß auf die anderen Zonen gewesen ist. Hierbei muß auf den vorläufigen Charakter der zur Verfügung stehenden Dokumentationen verwiesen werden, vor allem im Hinblick auf den Forschungsstand in der Taklamakan.

Die gemeinsam vom Institut für Geographie der Freien Universität in Berlin und dem Institut für Wüstenforschung der Academia Sinica in Lanzhou betriebene Forschung hat mit der vorliegenden Karte und dem damit dokumentierten Fortgang der Aridisierung der Taklamakan Pionierarbeit geleistet.

Nachgewiesen werden drei dem gegenwärtigen Zustand vorangehende Etappen - um 7500 BP, um 2000 BP und um 1500 BP, und eine vierte ältere Etappe wird nicht datiert. Sie verfiel offenbar noch vor 20000 BP der Desertifikation.

Leider sind Archäologen bisher nicht zu diesen Arbeiten

herangezogen worden, auch fehlen bisher noch Dokumentationen zu den angegebenen Daten. Aber bereits aus diesen können erste Schlußfolgerungen für die Geschichte gezogen werden.

So erscheint die Vorstellung einer durch elende Wüsten führenden "Seidenstraße" als völlig verfehlt, wenn die Dünenzone der Taklamakan zur Hanzeit noch nicht ein Drittel ihrer heutigen Ausdehnung einnahm. Es sollte geradezu eine Provokation für Archäologen sein, zu sehen, daß z. B. während des Atlantikums, des zweiten Klimaoptimums des Holozäns (des. 6. - 5. Jahrtausend v. Chr.), die Taklamakan weithin bewohnbar war.

Dieses Ergebnis der Geographen läßt die so oft behauptete Isolierung Chinas im Neolithikum und der Bronzezeit fragwürdig erscheinen. Sinkiang war noch zur Mingzeit relativ leicht zu passieren - und da erinnert man sich an Daten Aurel Steins, daß die heutigen Ruinen im Lop-nor-Gebiet zwischen 300 und 800 n. Chr. aufgegeben worden sind, d. h. in einer Phase zwischen den beiden hier erfaßten Etappen von vor 400 und 2000 Jahren, die auch in anderen Regionen als Pessimum - als Kaltzeit - bekannt ist. So nennt c. o. Schönwiese (1979, S. 79) die Phase zwischen 400 und 750 das "Pessimum der Völkerwanderungszeit", das von "verbreiteten Gletschervorstößen" begleitet gewesen sei.

Dies stellt die Frage nach der Herkunft des Wassers in den weitgehend nach außen abgeschlossenen Kessel Sinkiang, dessen fortschreitende Aridisierung schon oft beobachtet und kommentiert wurde. Verwiesen sei nur auf Sven Hedin, Aurel Stein und den Geographen Huntington, der 1905 vom "Puls von Asien" sprach, den man in dem Wechsel der Wasserführung der Taklamakan fühle (Chappell, 1970).

Das Wasserangebot kommt aus den Bergen des Umlandes, vor allem des tibetanischen Hochlandes, mit einer Reihe von Flüssen, unter denen von West nach Ost der Yarkantfluß, der Khotanfluß, der Konyafuß und der Qarqan neben dem Tarim im

Norden zu nennen sind. Der Khotan und offenbar einst der Yutian durchqueren die heutige Wüste von Süd nach Nord und boten einst gute Transitstraßen.

Angesichts des einst reicheren Wasserangebots und der heute ausgetrockneten Seenplatten erinnert man sich der tibetischen Legenden, die u. a. für Khotan angeben, es sei anstelle eines durch den Buddha ausgetrockneten Sees angelegt worden (Emmerick, 1967). Analoge Erzählungen sind in der Region weit verbreitet und gehen zumindest in das 1. Jahrtausend n. Chr. zurück. Sie zeugen vom Druck der Aridisierung auf die betroffene Bevölkerung.

Doch wie erklärt sich die auch in der Gegenwart rasch fortschreitende Aridisierung? Woher kam das Wasser? Die oben erwähnten geographischen Arbeiten haben die bislang geltende Auffassung eines im Quartär nichtvergletscherten Hochasiens wiederlegt. Dr. Jäkel schreibt u. a. (Jäkel, 1991): "Aufgrund ausgedehnter Vergletscherungen des Tibetplateaus, des Kunlun-shan, Qilian-shan und Nan-shan bildete sich im Tsaidam Becken ein großer See, der seinen letzten Höchststand 20.000 Jahre bis 25.000 Jahre vor heute besaß (Höfermann, J. und Süßenberger, 1986; Höfermann, J., 1987; Kuhle, M. 1987). Dieser See trocknete bis zur Gegenwart bis auf wenige Restseen aus.

Im westlichen Kunlun-shan konnten am Südrand des Tarimbeckens Eisrandlagerungen der letzten Eiszeit (Würm) zwischen 1.800 m und 1.900 m Höhe a.s.l. diagnostiziert werden. Genauere Untersuchungen im Einzugsbereich von Kurab He und Keriya Darya ließen erkennen, daß die Gletscher noch während des Holozäns in den oberen Teilen der Haupttäler lagen, wie am Beispiel des Hai Elach Gletschers festgestellt werden konnte. Dieser stieß 5.000 Jahre vor heute noch bis in 3.250 m Höhe a.s.l. in das Kurab He Tal vor. Nach dem Abtauen dieses Eises bildete sich schnell eine Mattenvegetation aus, die bereits um 4.300 Jahre vor heute von Hirten und ihren Herden als Weide aufgesucht wurde. Das ließ sich durch Feuerstellenrückstände nachweisen (Jäkel, D. und

Hofmann, J., 1989). Gegenwärtig reichen die Talgletscher in diesem Gebiet in Nordexposition bis 4.300 m Höhe a.s.l. herab. Zwischen den aktuellen Eisrandlagen und denen des Hochglazials zwischen 1.800 m und 1.900 m a.s.l. ließen sich Rückzugsstadien in 2.600 m, 2.030 m, 3.250 m, 3.560 m und in 3.850 m a.s.l. im Kuran He-Keriya Darya System finden."

Ähnliche Verhältnisse belegt Jäkel für die Innere Mongolei: "Zur Beurteilung der Entwicklung der Badan-Jirin Wüste in der inneren Mongolei war es erforderlich, Untersuchungen im Qilian-shan, dem Heihe-Tal-System und im Gebiet der schwarzen Seen, Gashu-Nor und Sogo-Nor, durchzuführen. Sie bestätigen die schon 1986 im Tarimbecken erkannte Entwicklungstendenz. So stellte sich 1988 heraus, daß auch der Qilian-shan während der Würmeiszeit bis zum Gebirgsrand vergletschert war. Die Gletscherflüsse akkumulierten im nördlichen Randbereich des Qilian-Shan, dem Ganzu-Korridor, große Schwemmfächer, die in den verschiedenen Rückzugs- und Formungsstadien durch glazifluviale Terrassen gegliedert wurden. Allein am Gebirgsausgang des Qilian-Tales sind es neun. Durch das Heihe-Tal-System floß das Wasser dem Endseebereich von Gashu-Nor und Sogo-Nur zu, wo sich an der Grenze zur Äußeren Mongolei ein riesiger See bildete. Gegenwärtig liegt der Boden der 1985 total ausgetrockneten Seen bei 900 m a.s.l.. Die höchsten Ablagerungen eines Paläo-Sees wurden in Höhen von 1.200 m a.s.l. gefunden, was bedeutet, daß zur Zeit dieser Ablagerung ein See von etwa 300 m Tiefe bestand. Jüngere Seespiegelstände wurden in Höhen von 1.020 m, 1.000 m, 980 m und 930 m a.s.l. gefunden."

Jäkel kommt auch zu historischen Schlußfolgerungen: "Zusammenfassend läßt sich zur Entwicklung der Wüsten Chinas aus den dargelegten Befunden feststellen, daß sie sich in höchstem Maße im Formungseinklang zu den sie umgebenden Gebirgen befinden. Diese wurden in den Klimaphasen und -perioden des Pleistozäns und Holozäns sehr unterschiedlich geprägt, was sich unmittelbar auf die Wüstengebiete übertrug. Analoge geomorphologische Vorgänge bestimmen die

Entwicklung von Gebirgen und Wüsten gleichermaßen, weshalb zur Beurteilung der Wüstenentwicklung dieser Gebiete auch Untersuchungen in den Gebirgsbereichen erforderlich sind. Die Ergebnisse zeigen deutlich, in welchem hohem Maße der Siedlungsraum der Taklamakan am Beispiel von Klimaschwankungen und den damit im Zusammenhang stehenden Formungsveränderungen abhängig ist. Da sich eine Tendenz zu immer stärkerer Aridisierung nachweisen läßt, liegen darin Ursachen für die durch Auswanderung gekennzeichnete Siedlungsgeschichte dieses Raumes. Eine ökologische Streßsituation, ausgelöst durch fortschreitende Ausdehnung von Dünenarealen, zwang die Bevölkerung zu flexiblen und angepaßten Wirtschaftsformen, zur Konzentration des Siedlungsraumes und schließlich Abwanderung aus Gründen des totalen Verlustes der Wirtschaftsgrundlagen."

Die Wasserzufuhr kam also aus den Bergen und stammte aus den abtauenden Gletschern, woraus sich ergibt, daß Warmzeiten mit einem stärkeren Wasserangebot (und umgekehrt Kaltzeiten das Angebot senkten) verbunden waren, solange Gletscher vorhanden waren. Hierbei lassen sich für das Holozän folgende Etappen festhalten (n. Schönwiese, 1979, S. 78 - 81):

1. 10 000 - 9500 v. Chr. - die "Allerödzeit" - eine Warmzeit, in der der Zufluß in die Taklamakan angestiegen sein muß;
2. 9500 - 8500 v. Chr. - die "Jüngere Dryas" - eine Kaltzeit und Trockenphase;
3. 8500 - 7000 v. Chr. - Das "Präboreal" - eine Periode mit ansteigender Temperatur, das erste Optimum;
4. 7000 - 6000 v. Chr. - das warme "Boreal", in der ein reiches Wasserangebot vorhanden gewesen sein muß;
5. 6000 - 3500 v. Chr. - das 2. Klimaoptimum, das "Atlantikum", entspricht der ersten vorhin genannten Erwärmungs-

- und Bewässerungsphase der Taklamakan;
6. 3500 - 2000 v. Chr. - mit dem "kalten Subboreal" kommt ein Rückschlag mit Gletschervorstößen. Es muß in Sinkiang eine Trockenzeit gewesen sein;
  7. 2000 - 1400 v. Chr. - ein sehr "warmes Subboreal" folgt mit starken Schwankungen, das der Taklamakan ein reicheres Wasserangebot gebracht haben dürfte;
  8. 1200 - 600 v. Chr. - das "Subatlantikum" brachte eine ausgeprägte trockene Kaltzeit, das "Hauptpessimum" seit dem Ende der Eiszeit.
  9. Nach einer Übergangszeit von 200 v. Chr. bis 250 n. Chr. folgt das "Optimum der Römerzeit" - in Sinkiang besser als "Optimum der Hanzeit" zu bezeichnen, die Hauptperiode reichen Wasserangebots. Sie leitet
  10. 450 - 750/800 in das "Pessimum der Völkerwanderungszeit" über, hier die Phase der türkischen Kakanate;
  11. 800 - 1150 folgte das "Mittelalterliche Optimum" mit einem letzten großen Wasserangebot, die Zeit des Uighurenstaates in Sinkiang.
  12. Sie wird 1150 - 1350 durch eine "Klimawende" abgelöst, eine markante Abkühlung - die Zeit der Mongolenexpansion;
  13. 1350/1400 - 1750 folgt die "Kleine Eiszeit", in Sinkiang die letzte von Jäkel erfaßte Austrocknungsphase, die
  14. nach 1750 in das "Moderne Optimum" übergeht, in der bereits die Gletscher soweit abgetaut waren, daß die Verwüstung rasch voranschritt.

Wahrscheinlich werden weitere Forschungen das Bild wesent-

lich differenzieren, wie ein Vergleich mit "Westturkestan" zeigen wird, für das schon weiterführende Studien vorliegen. Auch das Gebiet der heutigen mittelasiatischen Sowjetrepubliken ist ein Binnenlandbecken, ist jedoch nach Norden hin faktisch offen, aber die dort anschließende Region, Westsibirien, bringt keine Feuchtigkeit nach Süden, dient aber weit eher als Einfallstor für kalte Luftmassen.

Diese Region ist in der Gegenwart arid - zwischen 80 und 120 mm Niederschlag im Jahr. Der Südrad erhält wie die nordiranischen Berge zwischen 200 und 400 mm Niederschläge aus der nach Osten abtriftenden Verdunstungsfeuchtigkeit des Kaspischen Meeres, während der Norden in die Waldsteppen - Regenzone, die mit Niederschlägen vom Atlantik her beregnet wird - übergeht.

Die Zwischenzone erhält Wasser aus den Bergen des Ostens, vor allem durch den Syr-Darja und den Amu-Darja, d. h. sie ist wiederum von den Feuchtigkeitsverhältnissen in Hochasien abhängig.

Die Grundzüge haben sich im Holozän nicht geändert, wohl aber schwankte die Wasserführung offenbar beträchtlich, da sowohl das Ust-Yurt-Plateau wie die Kyzyl-Kum im Mesolithikum und Neolithikum Seen und Flüsse aufwiesen und bereits viele Hundert Siedlungen jener Zeit, dem Atlantikum (6000 - 3500 v. Chr.), nachgewiesen sind. Die Siedlungen in der Kyzyl-Kum scheinen von einem stärker Wasser führenden und nach Nordwesten fließenden Serafshan ermöglicht worden zu sein, während das Ust-Yurt-Plateau damals vom Westen her, vom Kaspisee, stärker beregnet worden sein muß, ein erhöhter Niederschlag aus der verstärkten Verdunstung des Klimaoptimums, deren Wolken mehr nach Norden abgelenkt wurden als in der Gegenwart.

Auch die südliche Hauptwasserführung, der Amu-Darja, hat ihren Lauf seit dem Quartär verändert. Im Früh- und Mittelquartär verlief der Amu-Darja durch Südturkmenien und nahm u. a. die heute in der Wüste versickernden Flüsse

Tedshen und Murghab auf. Ein zweiter Zweig füllte die Sarykamischsenke zu einem "Choresm-Meer". In einem wärmeren Interglacial blieb dieses "Meer" erhalten, aber Südturkmenien war zur Wüste geworden und das Hauptwasser des Amu-Darja trieb nun nach Norden und füllte den Aralsee. Auf dem Höhepunkt der letzten Eiszeit trocknete dieser Uraral aus und das "Sarykamisch"-Meer entwässerte über den (heute trockenen) Usboi in das weit nach Osten vorgedrungene Kaspische Meer, dessen hoher Wasserstand (+ 19 m, heute - 28 m) eine Folge geringer Verdunstung auf Grund ausgeprägter Kälte war. Danach schlug das Klima jäh um. Im 9. Jahrtausend v. Chr. sank der Seespiegel des Kaspi auf - 58 m, d. h. in wenigen Jahrhunderten nahm die Verdunstung so stark zu, daß der Meeresspiegel um 77 m sank. Es folgten zwei rasch aufeinanderfolgende Schwankungen, die eine im 8. Jahrtausend von - 11 m auf - 50,5 m und die zweite im 6. Jahrtausend von - 20 m auf - 44,5 m. Letztere war durch die Fortexistenz des Sarykamischsees und des Usboi gekennzeichnet, während der Zufluß in den Aralsee nachließ. Es folgten weitere Schwankungen wie im 4. und 3. Jahrtausend, der Hauptzeit südturkmenischer Stadtkultur und einer extremen Kaltzeit in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausend v. Chr..

Beide Perioden sind deutlich vom Klima abhängig. Während in der Etappe von ca. 4000 v. Chr. bis 1800 v. Chr. eine dichte Besiedlung mit Städten und einer Schriftkultur vom Kaspisee bis nach Baktrien hinein nachweisbar ist, brechen am Ende dieser Phase die Städte zusammen. Die Besiedlungsdichte sinkt um zwei Drittel, und große Teile der Bevölkerung müssen die Region verlassen haben. Vermutlich handelt es sich um die Ur-Arya, die sich teils nach Osten und teils (als Mitanni) nach Westen wandten. Teile der Bevölkerung verblieben im Lande, wie die unveränderte materielle Kultur belegt.

Die extreme Kaltzeit, die hier im 14. Jahrhundert zu wirken begann, läßt die Bronzezeitkultur völlig abbrechen. Faßbar

sind bedeutende Abwanderungen in den vom Mittelmeer her beregneten Nordwestiran, wahrscheinlich die Westiraner, und in die zur Irrigation benutzbare Zone am Atrek nach Dahistan.

Es sind dies die aus Kleinasien, Griechenland und Vorderasien bekannten "dunklen Jahrhunderte", in denen aus dem Steppenraum Nachfolgekulturen der Andronovo-Bronzezeit Turkmenien erreichen. Jedoch erscheint eine Ableitung der früheisenzeitlichen Kultur der Bergrandzone, der Yaz-Depe I-Kultur, von der Steppenbronzezeitkultur als kaum wahrscheinlich. Die Herkunft der Yaz-Depe I-Kultur ist bisher nicht erklärt. Auch ihr Verbleib ist bisher nicht geklärt.

In der Zeit zwischen dem 6. Jahrhundert v. Chr. und dem 5. Jahrhundert n. Chr. sind vier Schwankungen zu verzeichnen, überwiegend mit einer reicheren Wasserführung, wie aus der Erfassung und Kartierung der Bewässerungsfläche deutlich wird.

Es ist die Zeit der persischen und dann der hellenistischen Vorherrschaft über die Bergrandzone, die im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. im Zusammenhang mit einer einschneidenden Trockenzeit endet, in der große Teile der bisher vom Syr-Darja und vom Amu-Darja bewässerten Zonen zu Wüsten werden und seither nicht mehr benutzt werden konnten. Die bisher in dieser Zone ansässigen Bevölkerungsgruppen zogen südwärts ab und lassen sich im späteren Kuschanenstaat fassen. Ebenso fällt die Partherbewegung in diese Phase.

Das "Pessimum der Völkerwanderungszeit" war in Mittelasien eine Trockenphase, der Sarykamischsee und der Usboi trockneten aus. Auch die Übergangsphase des 10. - 13. Jahrhunderts war arid.

Die Folgezeit, die "Kleine Eiszeit", zerfällt in zwei Phasen, die von einer kurzen Warmzeit unterbrochen war. In Südturkmenien wirkt sie sich als Trockenzeit aus, aber der Amu-Darja führte in der Warmphase, im 15. und 16. Jahrhun-

dert stärker Wasser als zuvor. Die Sarykamischsenke lief erneut voll, und die Zone war recht dicht besiedelt. Mit dem Übergang zum 17. Jahrhundert trocknete die Region zunehmend aus und erreichte nicht wieder die Ausdehnung der Besiedlungsfläche in der Antike.

Die eingangs erwähnte Hochgebirgszone Zentralasiens muß mehr als bisher in die geschichtsbildenden Landschaften einbezogen werden. Die Geschichte der Gebirgszone oberhalb der Waldgrenze vom Hindukusch bis zum Altai und bis nach Osttibet erscheint durch die eingangs zitierten geographischen Befunde in einem neuen Licht. Wenn z. B. die Eisrandlagen im Kunlunshan bei 1800 m lagen, ist eine Besiedlung während der Hauptkälteperioden der Eiszeit auszuschließen. Aber das Abtauen der Gletscher hinterließ spätestens seit dem zweiten Klimaoptimum ausgedehnte Almenzonen und ließ die obere Waldgrenze aufwärts wandern. In dieser Zeit (seit ca. 5.000 v. Chr.) wird vom Pamir bis nach Qamdo eine urtümlich wirkende Kultur nachweisbar, die Hissar-Kultur, deren auffälligste Geräte "altpaläolithische Chopping-tools" waren, die auf die Verarbeitung von Jagdbeute deuten.

Die Hissarkultur übernahm in der Folgezeit in den Randlagen den Ackerbau und übertrug die Viehzucht in die Hochalmen, auf denen weite Flächen mit Mattenvegetation zur Verfügung standen. Die Bewegung von Menschengruppen mit ihren Herden war auf den Hochebenen leichter als in den Steppen des Flachlandes. Im Winter boten die Tallandschaften den Menschen und Tieren Schutz.

Spätestens die im 2. Jahrtausend v. Chr. aus den Nordsteppen abziehenden Andronovo-Stämme wanderten teilweise über die Almen südwärts. Deutlich wird durch die Grabungen B. A. Litvinskijs im Pamir die Erschließung der Hochebenen (auf dem Wege nach Indien) durch die Saken, die schon zu Zeiten der Achämeniden über die Hochebenen bis zum Hindukusch gelangt waren, als die Bergrandzone noch achämenidisch und dann griechisch beherrscht war.

Die hier zur Diskussion stehenden Wirkungen von Klimaschwankungen waren im Almbereich relativ gering. Sie dürften sich auf eine geringfügige Verschiebung der Waldgrenze und der Mattenvegetationszone beschränkt haben, nachdem einmal das Eis abgetaut war. Durchgängig dürfte aber auch hier eine Aridisierung negativ gewirkt haben.

Die beiden verbleibenden Zonen Zentralasiens, die Räume östlich und westlich der Gebirgsschwelle des Altai, die zum gebirgigen Ostsibirien überleitet, weisen grundverschiedene Klimaregime auf. Die Ostregion ist von Norden her dem polaren Klima Ostsibiriens offen und erhält im Sommer von Südosten her Restregelmengen der die chinesischen Ebenen überziehenden Monsune. Verbunden sind beide Zonen durch die blockierende Wirkung der ostsibirischen und hochasiatischen Hochdruckzonen, die sich in Kaltzeiten zu einem breiten Sperrriegel von Tibet bis nach Jakutien verbinden.

Westsibirien ist noch heute eine von riesigen Sümpfen bedeckte Ebene, die die Basis der siedlungsfeindlichen Taiga bilden, eines kaltfeuchten Nadelwaldes, dessen Südgrenze die Nordgrenze der agrarisch erschließbaren Waldsteppe angibt. Sie zog sich nach Chotinskij (1980) auf dem Höhepunkt des Klimaoptimums (um 6500 v. Chr.) von der Südspitze des Weißen Meeres (etwa vom Gebiet des heutigen Archangelsk) leicht südwestwärts bis zum Südufer des Baikalsees hin. Das zweite schwächere Optimum des 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. erlaubte die agrarische Erschließung des südlichen Westsibiriens bis in den Altai hinein, in dem die Afanasevo-Kultur von Europiden getragen wurde.

Eine dritte wiederum schwächere Warmzeit erlaubte zwischen 1800 und 1500 v. Chr. die erneute Erschließung der Waldsteppe durch Bauernvölker aus dem Wolga-Ural-Gebiet, die Andronovo-Kultur, die um 1500 bis an den Jenissei gelangt war, dann aber die Ostbewegung abbrach, im Laufe der nächsten Jahrhunderte den Ackerbau aufgab und nach Südwesten abzog.

Die Waldgrenze drang nach Süden vor und begann nun südlich der Ostsee und bog bereits im Jenisseital nach Norden. Östlich des Jenissei lagen zwei massiv ausgeprägte Hochdruckzonen, die eine an der mittleren Lena, die andere am Baikal. Beide bildeten z. B. im Hauptpessimum den Kern einer trockenen Zone vom Ob bis in die heutige Mandschurei, die nur noch geringfügig Niederschläge erreichten, die keinen Ackerbau gestatteten. Die Trockenzeit zwang die Bewohner zur Nomadisierung.

In Warmzeiten erreichen die vom Atlantik ausgehenden Zyklone sogar Ostsibirien, so daß zwischen 6000 und 2500 v. Chr. die ostsibirischen Vegetationszonen nach Norden verlagert waren. An der unteren Lena wuchsen damals Weidenbäume und auf den neusibirischen Inseln Birken. Im Fernen Osten drangen Bauernvölker nördlich des Amur vor, aber Kaltzeiten, wie seit dem frühen 1. Jahrtausend, aridisierten den Raum weitgehend und drängten auch die Monsunausläufer nach Nordosten ab, so daß diese primär die Völker des Waldsteppenraumes östlich des Altai trafen. Hieraus erklärt sich die Tatsache, daß die historisch faßbaren großen Nomadenbewegungen ihren Ausgang im Raum zwischen Altai und Mandschurei hatten und nicht aus Westsibirien kamen.

Man könnte dieser Geschichte im Detail folgen. Die Auswirkungen der Klimaschwankungen auf die ostsibirischen und fernöstlichen Waldstämme und auf China spielen dabei auch noch eine wesentliche Rolle, aber hier sollten die Voraussetzungen für die Völkerbewegungen in Zentralasien behandelt werden, die spätestens seit dem 2. Jahrtausend v. Chr. Indien, den Iran, Vorderasien und Südosteuropa beeinflussten.

Vieles bleibt noch im Hinblick auf die Klimageschichte zu erforschen, so z. B. die Konsequenzen höherer Durchschnittstemperaturen auf die Richtung des indischen Monsuns, die anscheinend im Klimoptimum viel stärker nach Norden gerichtet war als in der Gegenwart. Lösen kann diese Probleme primär die Feldarbeit und die Auswertung vorliegen-

der Nachrichten - und die Aktualität der Klimaprobleme muß man nicht erweisen.

#### Literaturverzeichnis

1. Arakawa, H.: Climates of Northern and Eastern Asia. Amsterdam-London-New York 1969.
2. Brentjes, B.: Die Ahnen Dschingis Chans. Berlin 1988.
3. Brentjes, B. und Vasilievsky, R. S.: Schamanenkronen und Weltenbaum. Leipzig 1989.
4. Brice, W. C. (Edit.): Environmental history of the Near and Middle East. London 1978.
5. Chappell, J. E. Jr.: Climatic change reconsidered: another look at "the Pulse of Asia". In: Geographical Review, Vol. 60. New York 1970, S. 347 - 373.
6. Chotinskij, N. N: Tri tipa izmenija klimata severnoj Evrazii v. Golozene. In: Kolobanija uvlaženosti aralo-kaspijskogo regiona v golozene. Moskau 1980, S. 5 - 12.
7. Dolukhanov, F. M.: Foragers and farmers in west-Central Asia. In: Zvelebil, London 1986, S. 121 - 133.
8. Emmerick, R. E.: Tibetan Texts concerning Khotan. London Oriental Series, Vol. 14, London 1967.
9. Frenzel, B.: Die Vegetationszonen Nord-Eurasiens während der postglazialen Wärmezeit. In: Erdkunde, Bd. IX, Braunschweig 1955, S. 40 - 53.

10. Gerasimov, I. F.: The Past and the Future of the Aral and the Caspian Seas.  
In: Environmental History of the Near and Middle East.  
W. C. Brice (Edit.), London 1978, S. 335 - 349.
11. Gropp, G.: Archäologische Funde aus Khotan, Chinesisch-Ostturkestan, Bremen 1974.
12. Jäkel, D.: Synoptische Betrachtungen zur Entwicklung der Wüste Chinas aufgrund geomorphologischer Klimazeugen (nach Manuskript).
13. Varušcenko, N. N.; Varušcenko, S. I. und Klige, K. K.:  
Izmenenie uravnja kaspijskogo morja v posdнем plejstozene-golozene.  
In: Kolebanja ... Moskau 1980, S. 79 - 90.
14. Zvelebil, M. (Edit.): New Directions in Archaeology. Hunters in transition. Mesolithic societies of temperate Eurasia and their transition to farming. Cambridge 1986.

#### Abbildungen

**Abb. 1** Klimaschwankungen und die Schwankungen des Kaspi-Meeresspiegels.

Umgezeichnet nach Varušcenko u. a. 1980 (unkorrelierte Daten)

**Abb. 2** Mesolithische und neolithische Siedlungen im Gebiet des Aralsees. I. Paläolithikum; II. mesolithische und neolithische Fundorte; III. Felsbilder; IV. Türkisminen  
n. Doluchanov, 1986, Fig.1 2.

1. Sam; 2. Karakuduk; 3. Aidabol; 4. Churuk; 5. Beleuli;  
6. Kosbulak; 7. Aktaïlak; 8. Isatai; 9. Bulak, 10. Alan; 11. Yesen; 12. Oberer Uzboi; 13. Gyaur; 14. Tumekkichidjik Gräberfeld; 15. Sultansahdjar; 16. Transunguz Kara Kumy Orte; 17. Kosbulak; 18. Kosmola; 19. Zhalpak; 20. Tebinbulak; 21. Sultanuizdag; 22. Burly Werkplatz; 23. Kavat; 24. Kurgashin;

25. Tadjikazgan; 26. Djanbas; 27. Jingeldy; 28. Bairamkazgan;  
 29. Mamur; 30. Burkantau Felsmalerei; 31. Irlir; 32.  
 Avakashchi; 33. Bukantau Felsbilder; 34. Tur- bai; 35.  
 Jaman-Kaskyr; 36. Karatau; 37. Derbez; 38. Kuniya; 39.  
 Tasgazgan; 44. Tadymtau Felsbilder; 45. Sugraly; 46.  
 Ayakudak; 47. Kazakhtau; 48. Lyaviyakan; 49. Lyavlyakan  
 (paläolithische Funde); 50. Kazakhtau; 51. Karakata; 52.  
 Uireltytau; 53. Taskazgan; 54. Tasbulak; 55. untere Daryasai  
 Fundorte; 56. Taushan; 57. Taushan (Gruppe von Felsbildern);  
 58. mittlere Daryasai Orte; 60. östliche Ayakagitma-Delta  
 Orte; 62a. Echkiliksai (paläolithisch, neolithisch); 62.  
 paläolithische Fundorte auf dem Ostende von Ayakagitma; 63.  
 paläolithische Funde in der Karasygyr Niederung; 64.  
 Kyzylnura I; 65. Sarmichsai; 66-67. Uchtut und Idjont  
 Werkstätten (paläolithisch-neolithisch); 68. Fundorte an  
 alten Wasserstraßen zwischen Daryasai und Makhandarya; 69.  
 Großer Tuzkan; 70. Kleiner Tuzkan; 71. Paikent; 72. Karaktau;  
 73. Agispe; 74. Saksaul'skaya; 75. Kontu; 76. Aralsk; 77.  
 Tampi; 78. Shulkum; 79. Baskuduk; 80. Sarysubulak; 81.  
 Boktrykatyn; 82. Aktuzbulak; 83. Ashchisorsu; 84. Segiz; 85.  
 Engels; 86. Besaryk; 87. Mayatas; 88. Aktobe; 89. Taskotan.

**Abb. 3 + 4** Verbreitung des feuchtkalten Nadelwaldes in Eur-  
 sien.  
 n. Chotinskij, 1980.

**Abb. 5 - 7** Regenbringende Passatbahnen und Hochdruckzonen  
 (Antizyklonale) in Eurasien, 6500 v. Chr., 3000 v. Chr. und  
 1000 v. Chr.  
 n. Chotinskij, 1980.

**Abb. 8** Bewässerungsgebiete im Gebiet des Aralsees:  
 1. Irrigationsgebiete bis um 200 v. Chr.  
 2. heutiges Bewässerungsgebiet  
 3. Aufgegebene Städte (bis in die Antike bewohnt)  
 n. Gerasimov, 1978.

**Abb. 9 + 10** Regenfall und Hauptwindrichtungen in China und

seinen Randzonen mit der Grenze des Reisanbaus.  
n. Lo Kai-Fu. Fig 3 und 4.

**Abb. 11** Paläogeographie des unteren Amu-Darja im Neolithikum  
und in der Bronzezeit.

n. Gerasimov, 1978.

Schema IV:

1. Gebirge
2. Gebirgsrandzone
3. arides Plateau
4. Senken
5. Tertiäre alluviale und äolische Ablagerungen
6. Ablagerungen des oberen Pliozäns
7. Spättertiäre See- und Deltabildungen
8. Sich ausbildende Delten des Uzboj und des Amu-Darja
9. Spättertiäres Tedshendelta
10. Sich formierende Delten verschiedener Flüsse
11. Sich auffüllende Seebecken
12. Flüsse und Deltabildungen
13. heute trockene Flußläufe, die in der Bronzezeit noch  
Wasser führten
14. Seen
15. Täler
16. Neolithische Denkmäler
17. Bronzezeitliche Denkmäler.

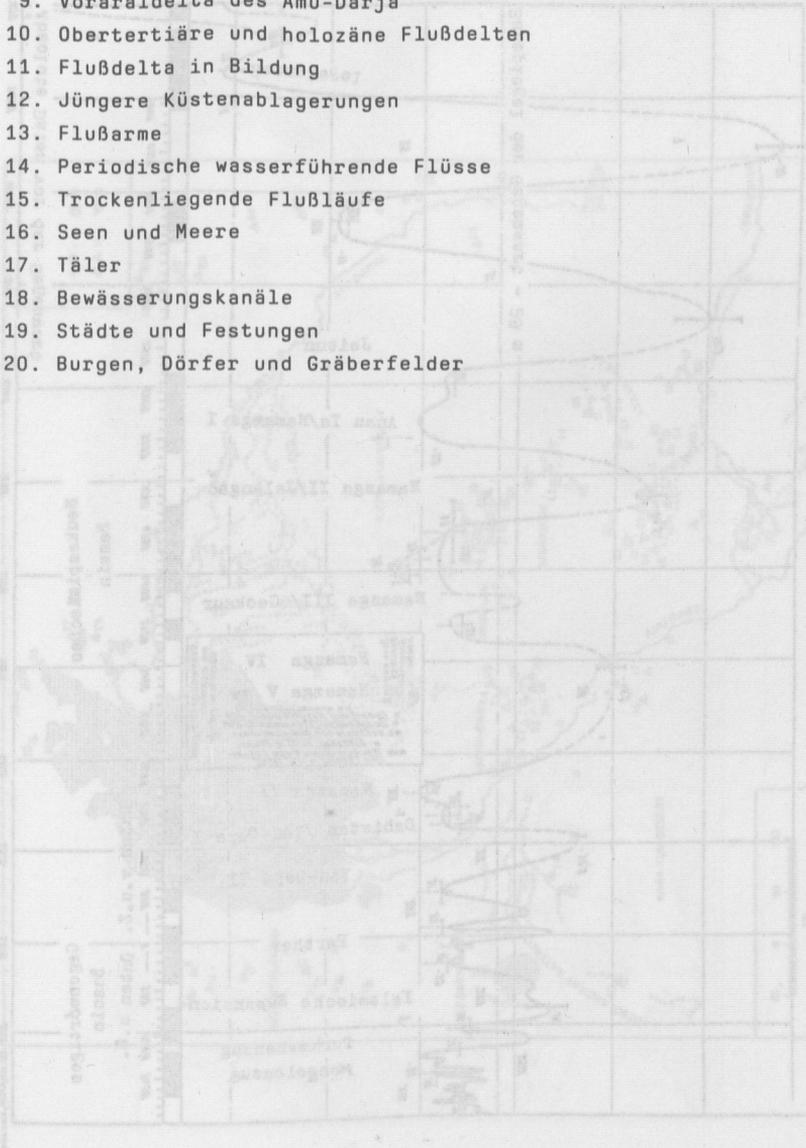
**Abb. 12** Paläogeographie des Amu-Darja-Gebietes vom 6. A.  
Jahrtausend v. Chr. bis zum 5. Jahrtausend v. Chr.

n. Gerasimov, 1978.

Schema V:

1. Berge
2. Bergrandzone
3. Plateaus
4. Senken
5. - 6. Tertiäre Ablagerungen
7. Obertertiäres Delta des Amu-Darja
8. Obertertiäres und holozänes Delta des Amu-Darja und Uzboj  
und des Sarykamisch

9. Voraraldelta des Amu-Darja
10. Obertertiäre und holozäne Flußdelten
11. Flußdelta in Bildung
12. Jüngere Küstenablagerungen
13. Flußarme
14. Periodische wasserführende Flüsse
15. Trockenliegende Flußläufe
16. Seen und Meere
17. Täler
18. Bewässerungskanäle
19. Städte und Festungen
20. Burgen, Dörfer und Gräberfelder



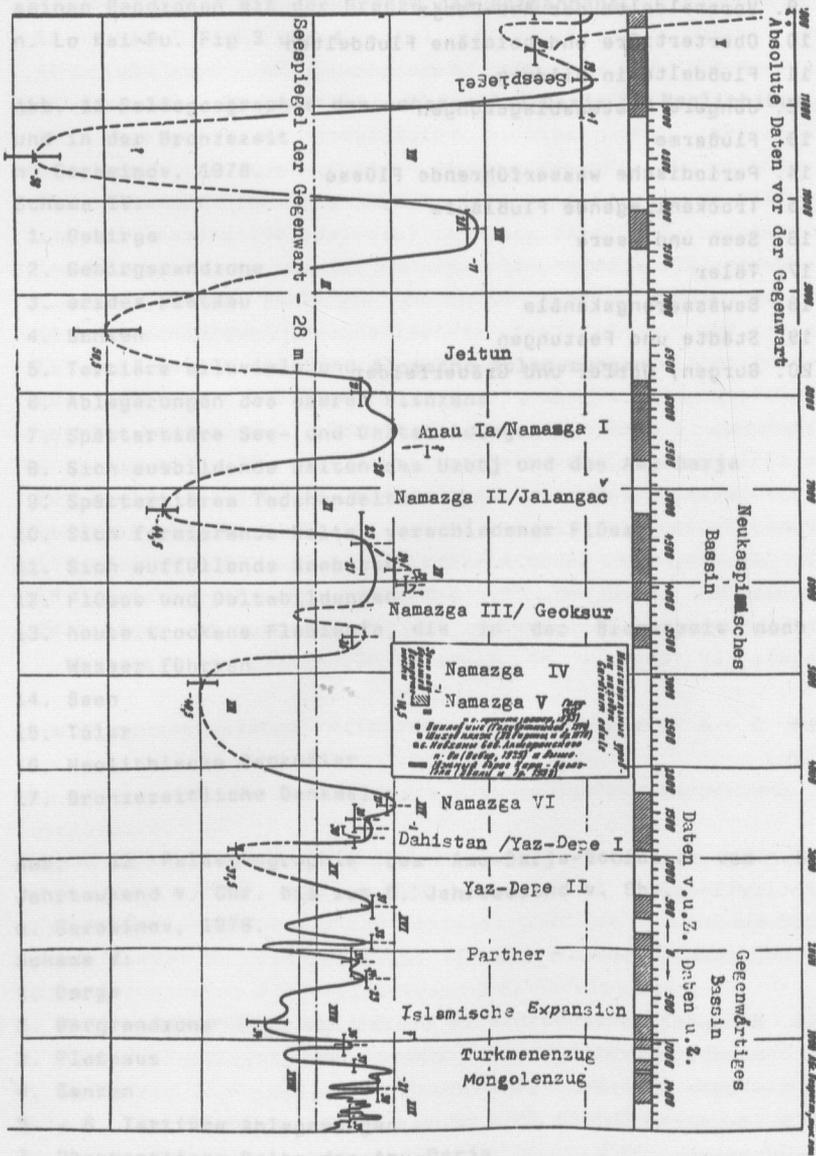


Abb. 1

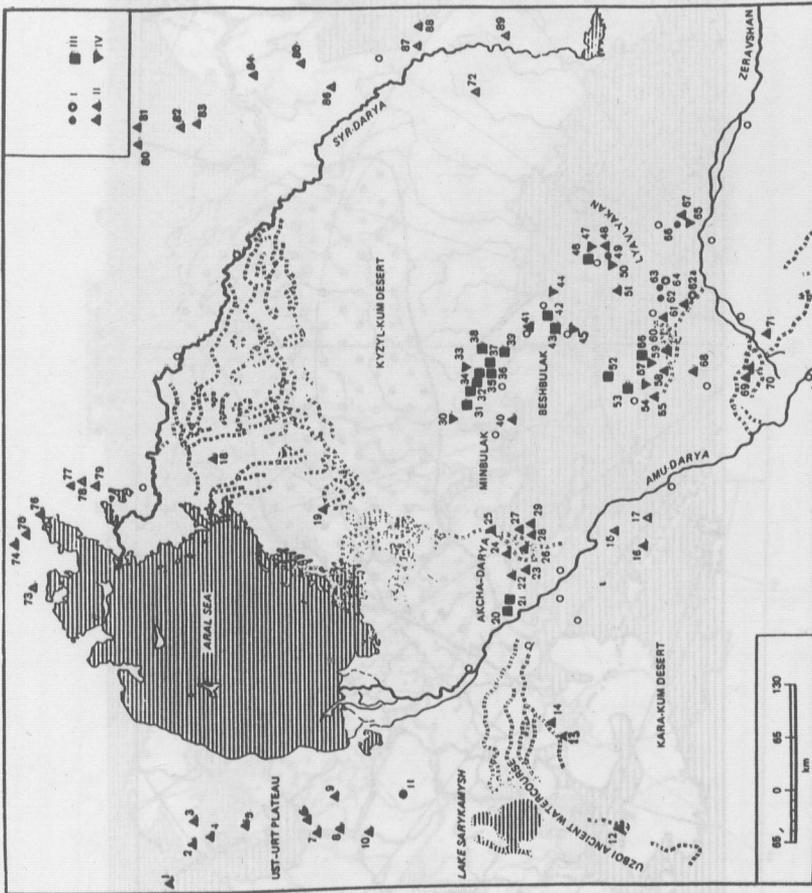


Abb. 2

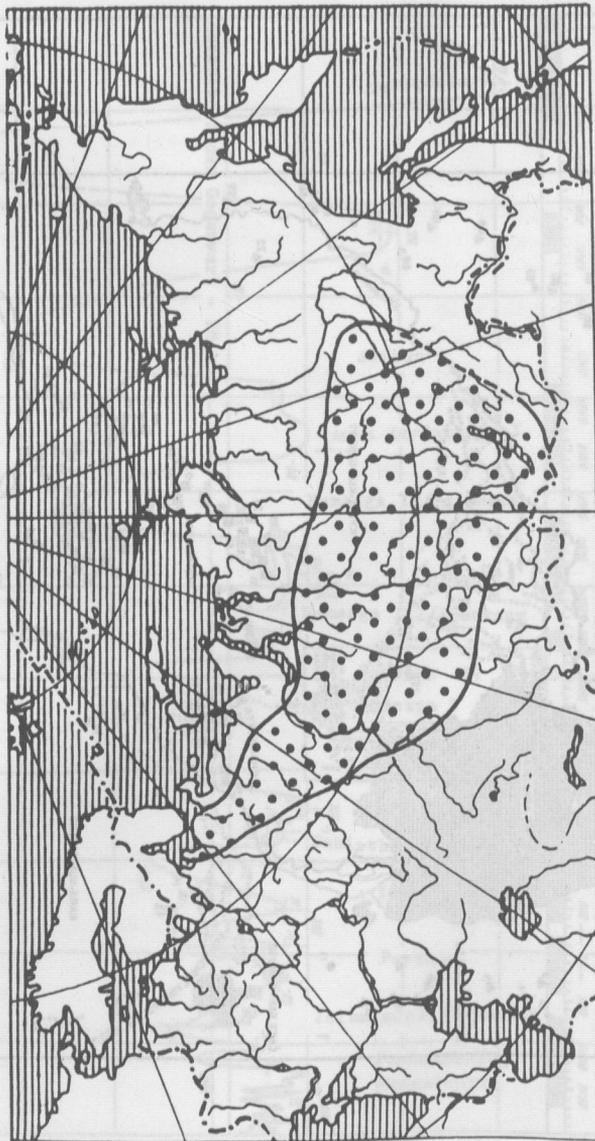


Abb. 3

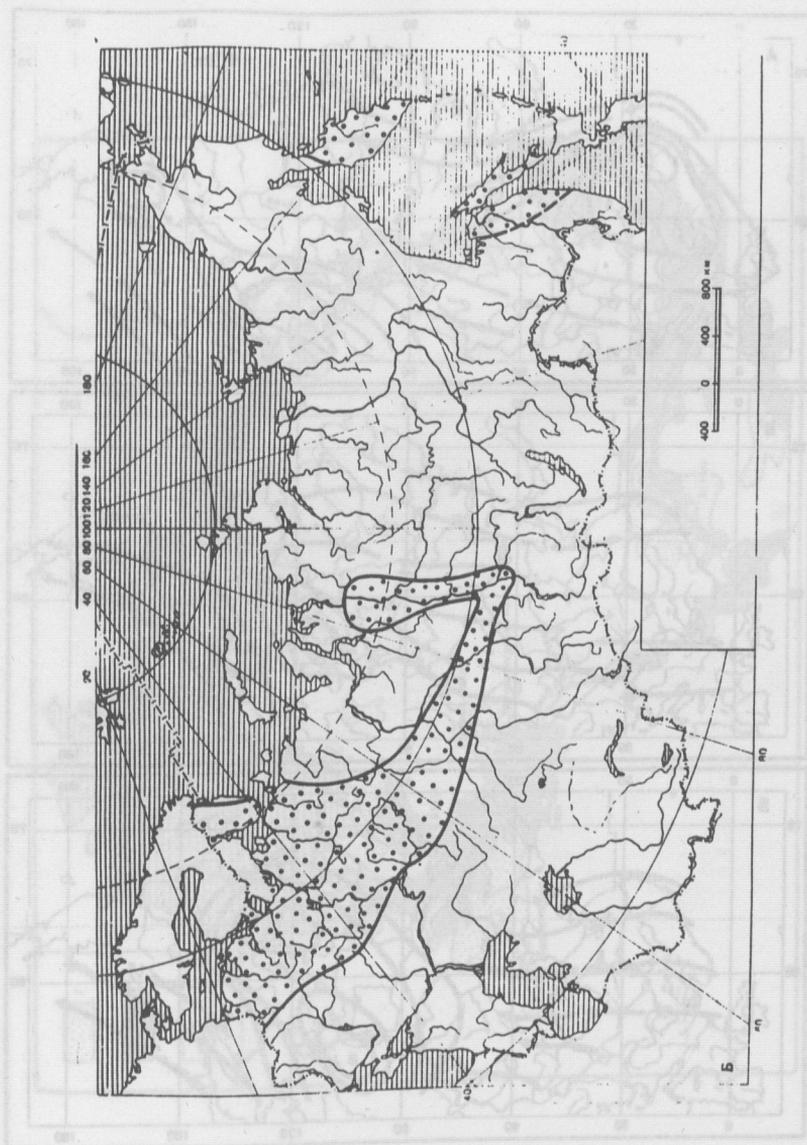


Abb. 4

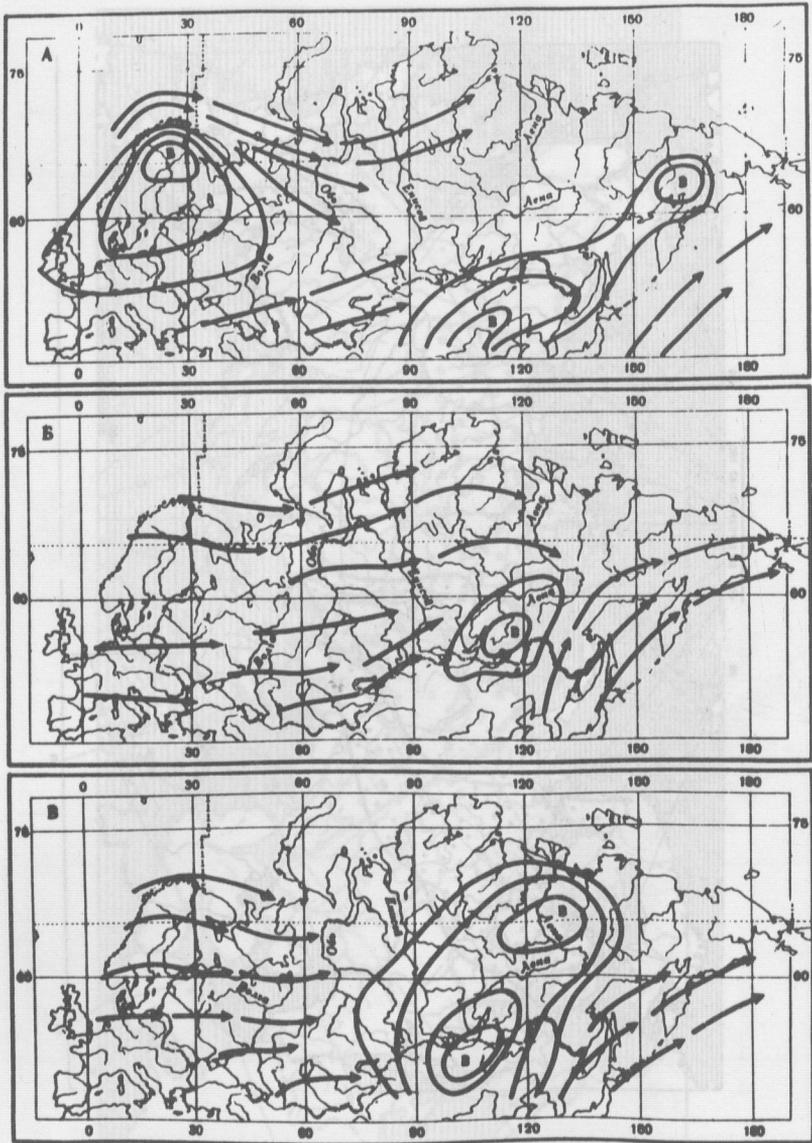


Abb. 5 - 7



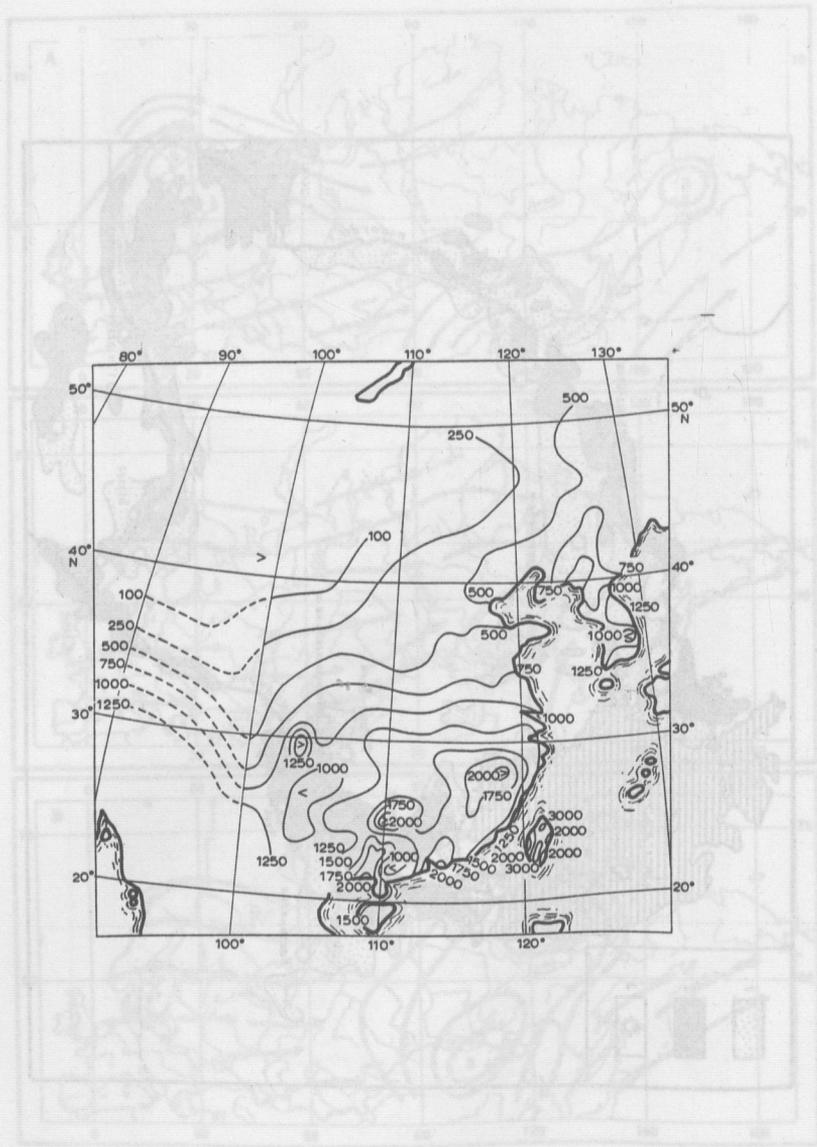


Abb. 9

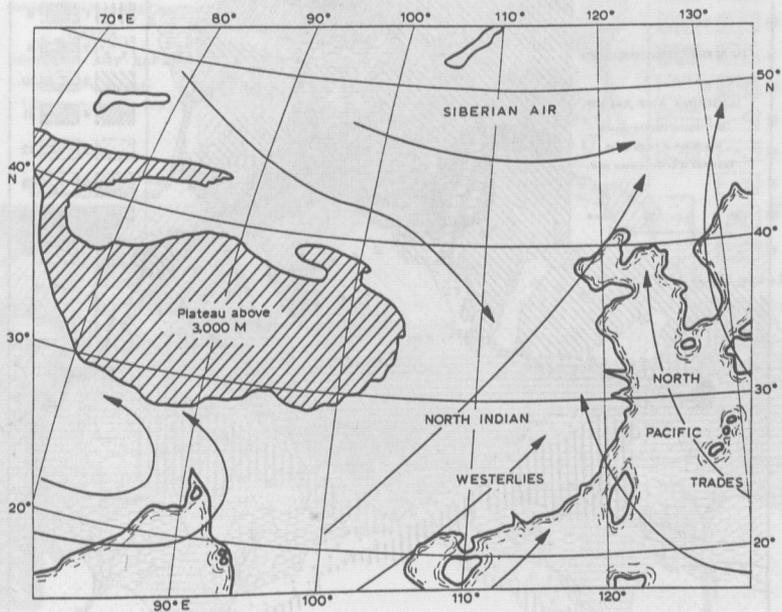


Abb. 10

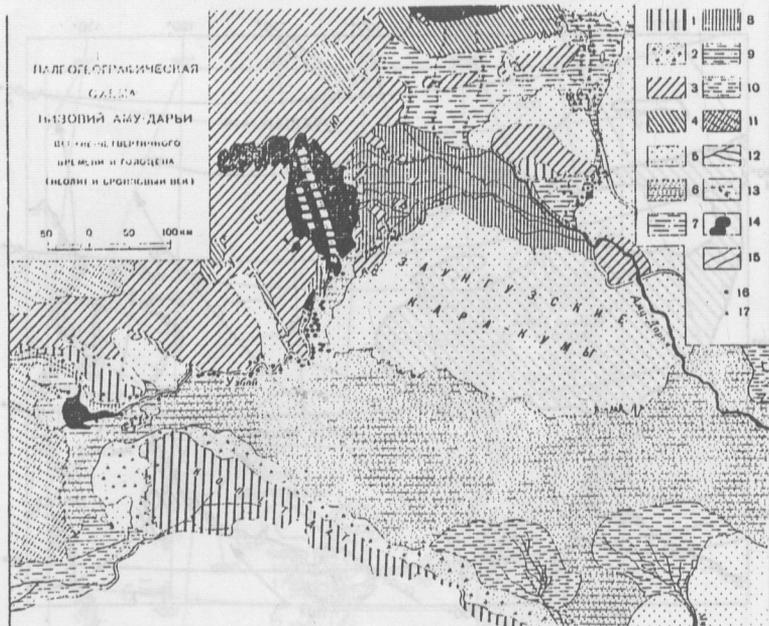


Abb. 11

ZUR DARSTELLUNG ASIATISCHER GESCHICHTE IN WESTEN  
 GELÄNDEN DES 19. JAHRHUNDERTS

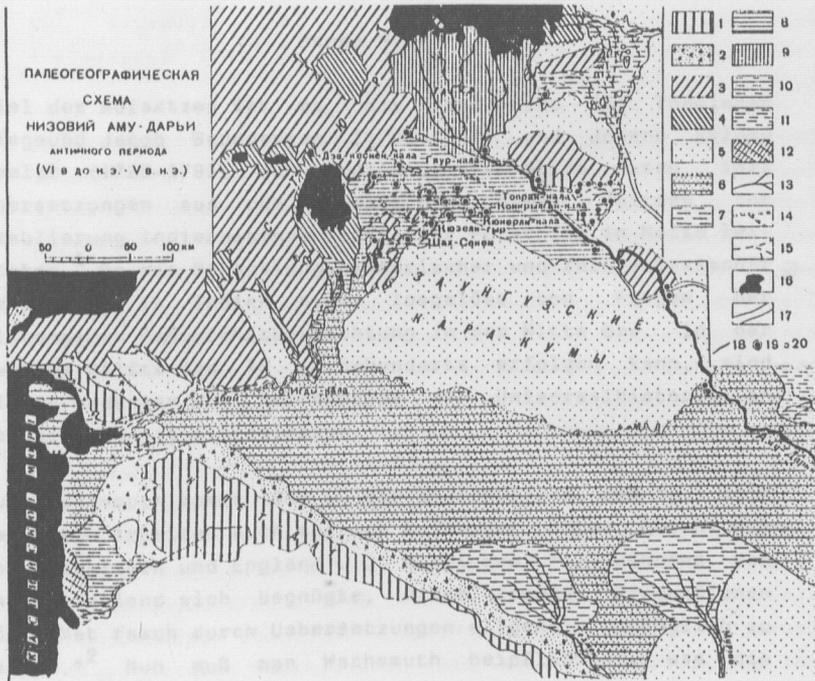


Abb. 12





Abb. 11

11

11

11



ZUR DARSTELLUNG INDISCHER GESCHICHTE IN WERKEN HALLESCHER  
GELEHRTER DES 18. JAHRHUNDERT

Hanne Mode

Ziel des Aufsatzes ist es, die Verdienste der Theologen Sigmund Jacob Baumgarten (1706-1757) und Johann Salomo Semler (1725-1791) zu würdigen, die beide durch ihre Übersetzungen aus dem Englischen einen Beitrag zur Etablierung indienwissenschaftlicher Forschung in Halle leisteten.<sup>1</sup> Da die Behandlung historischer und zeitgenössischer Ereignisse in Indien nicht losgelöst von Fragen der allgemeinen Geschichtsbetrachtung in der Mitte bzw. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgen kann, sind einige Gedanken zum Verständnis der Universalhistorie in Deutschland mit eingeflossen.

Curt Wachsmuth kommt 1895 zu der Einschätzung, daß "... alle namhaften Arbeiten auch auf dem Boden der alten Geschichte von Frankreich und England ..." ausgingen, "... während man in Deutschland sich begnügte, diese fremden Produktionen möglichst rasch durch Uebersetzungen allgemein zugänglich zu machen."<sup>2</sup> Nun muß man Wachsmuth beipflichten, was die Beurteilung bezüglich der großen Weltgeschichten des 18. Jahrhunderts betrifft. An Gedanken und Versuchen, eine solche auch in Deutschland zu erstellen, hat es nicht gefehlt. 1775 forderte August Ludwig Schlözer (1735-1809) für jedes Volk eine Weltgeschichte und zog in diese Überlegungen 150-200 Völker Europas, Asiens, Afrikas und Amerikas ein.<sup>3</sup> Grundsätzlich befürwortete und wünschte er die Erarbeitung einer deutschen Weltgeschichte "... wenn nämlich unter den vielen deutschen Geschichtsgelerten, wovon verschiedene sich einzelne Teile der Historie zur weitläufi-

gern Bearbeitung herausgenommen haben, jeder seine Beisteuer aus seinem eigentümlichen Fache gäbe; ... Allein dies sind fromme Wünsche, die wol jeder gelehrte Patriot gerne unterschreiben wird, welche aber nur laute zu thun, schon bedenklich ist."<sup>4</sup>

Widersprüchlich äußert sich Johann Christoph Gatterer (1727-1799). In seinen Ausführungen über die Verdienste der Deutschen um die Geschichte führt er Argumente ins Feld<sup>5</sup>, die seinem sonstigen Bemühen um eine ausgewogene historische Darstellung entgegenstehen.<sup>6</sup>

Insgesamt gesehen vollzogen sich in Deutschland Entwicklungen, die den Fortschritt der historischen Forschung unterstützten. Eine solche setzte nach Wachsmuth mit der Förderung des Geschichtsstudiums von Göttingen ausgehend ein, wo August Ludwig Schlözer, Johann Christoph Gatterer und Ludwig Timotheus Spittler (1752-1810) wirkten. Hervorzuheben ist bei den Göttinger Professoren vor allem ihre Forderung nach einer universalhistorischen Betrachtungsweise. Begünstigt wurde der Prozeß dadurch, daß es literarische Größen, besonders in den letzten zwanzig Jahren des 18. Jahrhunderts verstanden, ein "... höheres und allgemeines Interesse für Geschichte ..." zu wecken.<sup>7</sup> Aus indienkundlicher Sicht ist das Wirken Johann Gottfried Herders (1744-1803) herauszustellen, der sich große Verdienste um die Anerkennung der indischen Literatur in Deutschland erwarb. In der Folge führte dies schließlich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Etablierung der deutschen Indologie, hier als reine Sprachwissenschaft verstanden, die lange Zeit eine führende Position in der Forschung einnahm.

Am Ausgang des 18. Jahrhunderts kann man noch nicht von dem Bestehen einer relativ geschlossenen Geschichtsauffassung sprechen. Nach wie vor sind historische Betrachtungen neben geographischen, ethnographischen oder politischen zu finden bzw. werden Ausführungen über Kultur, Kunst, Religion und

Naturwissenschaften in die Geschichte mit einbezogen. Daß es Gelehrte gab, die diesem Vorgehen Einhalt geboten, belegen die historischen Schriften von Siegmund Jacob Baumgarten. Da Baumgartens Arbeiten über Indien auf der Übersetzung der englischen Ausgabe der "Allgemeinen Welthistorie" basieren und eigene Gedanken nur vereinzelt einfließen konnten, ist es doch notwendig, auf seine Darlegungen über die "...Beschaffenheit und Nutzbarkeit der Historie" einzugehen.<sup>8</sup> Baumgarten weist der Geschichte innerhalb der Wissenschaften einen hohen Stellenwert zu. Geschichte, so schrieb er, macht "...vielmehr das eigentliche Band der gelerten und ungelerten Welt ..." aus, "...deren keine der andern entraten kann."<sup>9</sup> "Die Finsternis und Barbarey der mittlern Jahrhunderte nach Christi Geburt hat nicht sowol in einem Mangel scharfsinniger Gellersamkeit und Wissenschaft bestanden, die man aufs spitzigste zu schärfen gesucht, als vielmehr in einer Beseitigung der Sprachen und Geschichte, die vor nichtswürdige Beschäftigungen gehalten worden, ..."<sup>10</sup> Weiter heißt es: "Da alle Begebenheiten in der Welt zusammenhängen, ..." wird "...folgich eine Geschichte aus der andern begreiflicher ..."<sup>11</sup> Großen Wert legt der hallesche Theologe auf Fragen der "Zuverlässigkeit" der Geschichte und erläutert in diesem Zusammenhang seine Anforderungen an einen "Geschichtsschreiber".<sup>12</sup> Den größten Nutzen der Geschichte sieht Baumgarten jedoch in "...unleugbarer Beförderung der Erkenntnis und des Dienstes GÖttes, wodurch Menschen zur wahren Tugend und Glückseligkeit im Genus des höchsten Guts gebracht werden."<sup>13</sup>

Den ersten Teil der "Uebersetzung der Allgemeinen Welthistorie ..." gab Siegmund Jacob Baumgarten 1744 in Halle heraus.<sup>14</sup> Zur Grundlage nahm er das englische Original, dessen erster Band 1736 in London erschienen war.<sup>15</sup> Die französische und vor allem die holländische Ausgabe wurden von ihm ebenfalls zum Vergleich herangezogen.<sup>16</sup> In diesen, von Baumgarten edierten Bänden der "Algemeinen Welthistorie" sind keine größeren Passagen über Indien zu finden; anders

bei der "Samlung von Erleuterungsschriften und Zusätzen zur  
allgemeinen Welthistorie ..." <sup>17</sup> In der Vorrede zum vierten  
Band ist über die Geschichte Indiens zu lesen, daß die  
vorhandenen Materialien und Quellen noch weit davon entfernt  
sind, eine vollständige und zusammenhängende Darlegung zu  
ermöglichen, "... obgleich das blosse Stückwerk der  
gesammelten Trümmer dieser Geschichte nichts desto weniger  
sehr schätzbar und nützlich bleibt." <sup>18</sup> Die "Uebersetzung der  
Geschichte von Indien ...", die im vierten Band der "Samlung  
von Erleuterungsschriften ..." enthalten ist, umfaßt drei  
Abschnitte. Der erste handelt über die geographischen  
Gegebenheiten des Landes, der zweite beschäftigt sich  
vorwiegend mit Regierungsarten, Gesetzen, Kasten, Göttern,  
Sprache, Schrift, Gelehrsamkeit und Gemütsbeschaffenheit der  
Inder. Angeschnitten werden kurz Fragen des indischen Alter-  
tums, der Herkunft der Inder und ihres Alters. Der dritte  
Abschnitt ist ausschließlich einem historischen Thema,  
nämlich der "Geschichte der Indianer von ihrem ersten  
Ursprunge an bis auf den Einfall des Mahmud von Gazni in  
Indien", im 11. Jahrhundert, gewidmet. <sup>19</sup> Baumgarten übernahm  
z. B. Passagen, die sich gegen ein hohes Alter der Inder  
aussprachen und verwarf andere, schon unter den antiken  
Schriftstellern geäußerte Meinungen bezüglich der frühen  
Existenz indischer Kulturen. So heißt es u. a.: "Eine solche  
Erzählung widerspricht nicht nur der heiligen Schrift,  
sondern auch dem ganzen Zusammenhange des erweislichen heid-  
nischen Altertums, und vornehmlich dem Herodotus, dem Vater  
der Geschichte." <sup>20</sup> "Wer aber auch immer die ersten Einwohner  
dieses Landes gewesen seyn mögen, so kan es nicht ehe bevöl-  
kert worden seyn, als nachdem Persien oder Elam schon lange  
hinlänglich angebauet, ..." <sup>21</sup> "Nichts ist daher so  
ungereimt, als das Lehrgebäude des Ctesias, welcher der  
erste ist, der dem assyrischen Reiche, zu einer Zeit, da  
dieses Land noch sehr sparsam bevölkert seyn mußte, weit  
mehrere Unterthanen beilegt, als fast irgend einem andern,  
das nachher entstanden, und alsdann Indien zu eben dieser  
Zeit für weit fruchtbarer und volkreicher als dieses Reich  
ausgiebt. Es ist daher zu bewundern, wie alle Gelehrte bis

auf die spätern Zeiten, ein so lächerliches Lehrgebäude haben annehmen können; ...<sup>22</sup>

Grundlage der historischen Urteile bezüglich des orientalischen Altertums mußten sowohl für die englischen Historiker wie auch für Baumgarten fast ausschließlich Quellenwerke der griechisch-römischen Überlieferung sein, deren Angaben aber in ungenügendem Maße verifizierbar waren bzw. nach dem damaligen Stand der Kenntnisse an den Prämissen der Heiligen Schrift gemessen wurden. Dennoch sollte dieser Versuch der Wertung der Geschichte außereuropäischer Kulturen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts von der indienwissenschaftlichen Forschung rezipiert werden.

Noch 1809 äußerte sich z. B. Arnold Ludwig Heeren (1760-1842) zum Verhältnis von europäischer Historie und Weltgeschichte: "Zu jenem höheren Standpunct aber sich zu erheben, von dem herunter unsre speculativen Historiker, das Europäische Staatensystem nur als ein Glied in der Kette der Erscheinungen betrachtend, die Fortschritte der Menschheit zu messen behaupten, lag nicht in seinem (Herrens, Anm. d. Verf.) Plan."<sup>23</sup>

Nach dem Tod von Siegmund Jacob Baumgarten, 1757, übernahm Johann Salomo Semler die weitere Herausgabe der "Uebersetzung der Allgemeinen Welthistorie ...", deren dreiundzwanzigster Teil 1761 in Halle verlegt wurde.<sup>24</sup> Darin ist im sechsten Buch auf 246 Seiten die "Algemeine Historie von Hindustan oder dem Reiche des grossen Mogul" enthalten.<sup>25</sup> Der Stoff ist analog dem oben genannten Text der "Uebersetzung der Geschichte von Indien ..." gegliedert, umfaßt aber vier Hauptabschnitte. Das erste Hauptstück beschreibt die natürliche Beschaffenheit und die Provinzen des hindustanischen Reiches. Das zweite stellt die Einwohner Hindustans vor und das dritte berichtet über den Hofstaat des Großmoguls, seine Armee, seine Regierungsart sowie über seine Einkünfte. Das vierte Hauptstück erzählt die Geschichte der Mogulherrscher bis zum Einfall der Perser unter Nadir Shah 1739 in Delhi. Das siebente und achte Buch

im dreiundzwanzigsten Teil der Weltgeschichte befassen sich mit der "Algemeinen Historie auf der disseitigen ..." bzw. "... jenseitigen Halbinsel Indiens gelegenen Länder."<sup>26</sup> Neben einer allgemeinen Abhandlung werden einzeln indische und angrenzende Reiche vorgestellt. Ausführlich gehen die Autoren auf die Geschichte der Staaten ein. Bemerkenswert ist der Versuch, viele indische Reiche in die Ausführungen einzubeziehen, um so ein möglichst vollständiges Bild Indiens zu zeichnen. Dieser methodische Ansatz muß hervorgehoben werden, da auch die moderne Forschung noch auf Schwierigkeiten und Probleme bei der Darstellung und Interpretation der indischen Geschichte stößt.

Im siebenten Buch, im zweiten Hauptstück, handelt ein ganzes Kapitel, insgesamt 168 stark, von der Religion der Hindus. Hier finden sich Ausführungen über die Veden, über einzelne Götter, Tempel und über die Priesterkaste der Brahmanen.

Der fünfundzwanzigste und die beiden folgenden Teile der "Uebersetzung der Allgemeinen Historie ..." beinhalten die Geschichte ostindischer Handelsgesellschaften verschiedener europäischer Nationen. Diese ist im dreizehnten Buch, unterteilt in neun Hauptstücke, auf rund 1070 Seiten festgehalten.<sup>27</sup> So kann sich der Leser über die Beziehungen italienischer Staaten zu Indien, über Handelsgesellschaften, die auf dem Territorium des heutigen Belgien entstanden, über Entdeckungen, Eroberungen und Befestigungen der Portugiesen, Spanier, Engländer, Holländer, Dänen, Franzosen und Schweden informieren. Die Bestrebungen deutscher Handelshäuser bzw. Kompagnien bezüglich des indischen und asiatischen Handels konnten keinen Niederschlag finden, da sie größtenteils erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wirksam wurden, im anderen Fall aber, und das dürfte wohl der Hauptgrund sein, nie eine entscheidende Rolle im europäisch-indischen Handel gespielt haben.

Die Geschichte der europäischen Handelsgesellschaften ist, nach meiner jetzigen Kenntnis, das umfangreichste Werk, das

im 18. Jahrhundert in Deutschland über dieses Thema herausgegeben wurde. Auch der geschätzte Historiker Matthias Christian Sprengel (1745-1803) erreichte in seinen Publikationen nicht eine derartige Ausführlichkeit.<sup>28</sup>

Schwierig gestaltete sich für deutsche Historiker, die meistens keine Indiienerfahrung besaßen, die Beschaffung von Primärliteratur. Die Kräftekonstellation in Europa gab den Mächten den Vorrang, die sich ökonomisch und politisch in Indien etablieren konnten. So entstand die für deutsche Gelehrte oft unbefriedigende Situation, mit Sekundärliteratur bzw. Übersetzungen arbeiten zu müssen. Die Möglichkeit, eine solche Indienforschung zu entwickeln, wie es andere europäische Nationen, z. B. Großbritannien, praktizierten, war in der ersten Hälfte und in der Mitte des 18. Jahrhunderts nicht gegeben. Eine wissenschaftliche Betrachtung der Geschichte Indiens begann in Deutschland, im weiteren Sinne gesehen, mit der Publikation eigener Arbeiten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts; im engeren Sinne gesehen, aber erst mit der Forschung auf sprachwissenschaftlichem Gebiet, die neue Horizonte für die Kenntnis der indischen Geschichte eröffnete.

Leider ist das Wirken von Siegmund Jacob Baumgarten und Johann Salomo Semler hinsichtlich der Geschichte Indiens bisher nicht ausreichend gewürdigt worden und auch dieser Beitrag vermag dies nur in Ansätzen zu tun.<sup>29</sup>

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Einschränkung muß bemerkt werden, daß dieser Artikel nur ein erster Schritt bezüglich der Aufarbeitung des Materials aus indienwissenschaftlicher Sicht sein kann. Eine gute Literaturübersicht zu Baumgarten und Semler enthält: Schloemann, M.: Siegmund Jacob Baumgarten. System und Geschichte in der Theologie des Übergangs zum Neuprotestantismus. Göttingen 1974, S. 280 - 295



(=Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 26)  
Vgl. auch: Schulz, H. H. R.: Johann Salomo Semlers  
Wesensbestimmung des Christentums: ein Beitrag zur  
Erforschung der Theologie Semlers. Würzburg 1988.

<sup>2</sup> Wachsmuth, C.: Einleitung in das Studium der alten  
Geschichte. Leipzig 1895, S. 21.

<sup>3</sup> Schlözer, A. L.: Vorstellung der Universal-Historie.  
Zwote, veränderte Auflage. Göttingen 1775, Vorrede zur  
zweiten Ausgabe.

<sup>4</sup> Ebenda.

<sup>5</sup> Gatterer, J. C.: Zufällige Gedanken über die Verdienste  
der Teutschen um die Historie. In: Allgemeine historische  
Bibliothek ... Hrsg. v. J. C. Gatterer. Neunter Band. Halle  
1769, S. 33 ff.

<sup>6</sup> Gatterer, J. C.: Vorrede von der Evidenz in der  
Geschichtskunde. In: Die Allgemeine Welthistorie die in  
England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgeferti-  
get worden ... Hrsg. v. F. E. Boysen. I. Band. Halle, 1767.  
Gatterer, J. C.: Weltgeschichte in ihrem ganzen Umfange.  
Erster Theil ... Göttingen 1785.

<sup>7</sup> Wachsmuth, C.: Einleitung in das Studium der alten Ge-  
schichte. Leipzig 1895, S. 22.

<sup>8</sup> Baumgarten, S. J.: Die Abhandlung von der eigentlichen  
Beschaffenheit und Nutzbarkeit der Historie. In:  
Uebersetzung der Allgemeinen Welthistorie die in England  
durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt worden.  
Erster Theil ... Genau durchgesehen ... und vermeret von S.  
J. Baumgarten. Halle 1744, S. 3 - 58. In diesem Zusammenhang  
ist unbedingt auf die Ausführungen von M. Schloemann im III.  
Kapitel seines Buches über Baumgarten zu verweisen. Es  
behandelt die Hinwendung Baumgartens zur Geschichte.

Schloemann, M.: Siegmund Jacob Baumgarten. System und Geschichte in der Theologie des Übergangs zum Neuprottestantismus. Göttingen 1974, S. 96 ff. (=Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 26).

<sup>9</sup> Baumgarten, S. J.: Die Abhandlung von der eigentlichen Beschaffenheit und Nutzbarkeit der Historie. In: Uebersetzung der Allgemeinen Welthistorie ... Erster Theil ... Halle 1744, S. 36.

<sup>10</sup> Ebenda, S. 37.

<sup>11</sup> Ebenda, S. 8, Fußnote 3.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 8 ff.

<sup>13</sup> Ebenda, S. 31.

<sup>14</sup> Ebenda, S. 44.

<sup>15</sup> Eine verbesserte Auflage des ersten Bandes erschien 1740 in London. Die dort enthaltenen Veränderungen, vor allem Ägypten betreffend, übernahm Baumgarten in seine Übersetzung. Ebenda, S. 44, Fußnote 40 und 42.

<sup>16</sup> Ebenda, S. 45, Fußnote 43 und 44.

<sup>17</sup> Sammlung von Erleuterungsschriften und Zusätzen zur allgemeinen Welthistorie. Hrsg. v. S. J. Baumgarten. Vierter Theil. Halle 1756, S. 165 - 222.

<sup>18</sup> Ebenda, S. 6.

<sup>19</sup> Ebenda, S. 165 - 222.

<sup>20</sup> Ebenda, S. 186.



- 21 Ebenda.
- 22 Ebenda.
- 23 Heeren, A. H. L.: Handbuch der Geschichte des Europäischen Staatensystems und seiner Colonien von der Entdeckung beyder Indien bis zur Errichtung des Französischen Kayserthrons. Göttingen 1809, S. X. Später revidierte Heeren seine früheren Ansichten.  
Heeren, A. H. L.: Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. Erster Theil. Asiatische Völker. Dritte Abtheilung. Inder. Vierte sehr verbesserte Auflage. Göttingen 1824. (= A. H. L. Heeren. Historische Werke. Zwölfter Theil).
- 24 Uebersetzung der Allgemeinen Welthistorie die in Engeland durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt worden. Drey und zwanzigster Theil ... Hrsg. v. J. S. Semler. Halle 1761.
- 25 Ebenda, S. 101 - 346. S. a.: Uebersetzung der Allgemeinen Welthistorie der Neuern Zeiten die in Engeland durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt worden. Fünfter Theil. Unter der Aufsicht und mit einer Vorrede hrsg. v. J. S. Semler. Halle 1761, S. 101-346.
- 26 Uebersetzung der Allgemeinen Welthistorie die in Engeland durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt worden. Drey und zwanzigster Theil ... Halle 1761, S. 347-678. Vgl. auch: Uebersetzung der Allgemeinen Welthistorie der Neuern Zeiten die in Engeland durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt worden. Fünfter Theil ... Halle 1761, S. 347-678.
- 27 Uebersetzung der Allgemeinen Welthistorie die in Engeland durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt worden. Fünf und zwanzigster Theil ... Halle 1763, S. 392-700. Sechs und zwanzigster Theil ... Halle 1764, S. 1-688. Sieben und

zwanzigster Theil ... Halle 1764, S. 1-63. S. a.: Uebersetzung der Allgemeinen Welthistorie der Neuern Zeiten die in Engeland durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertigt worden. Siebenter Theil ... Halle 1763, S. 389 - 700. Achter Theil ... Halle 1764, S. 1-688. Neunter Theil ... Halle 1764, S. 1-63.

28 Sprengel, M. C.: Geschichte der wichtigsten Staats- und Handelsveränderungen von Ostindien. In: Historisch-Genealogischer Calender oder Jahrbuch der merkwürdigsten neuen Welt-Begebenheiten für 1786. Berlin <1786>. Ders.: Allgemeines historisches Taschenbuch oder Abriß der merkwürdigsten neuen Welt-Begebenheiten, enthaltend für 1787 die Geschichte der wichtigsten Staats- und Handelsveränderungen von Ostindien. Berlin 1787. Ders.: Gegenwärtiger Zustand der Ostindischen Handels-Gesellschaft in den Vereinten Niederlanden. Lübeck und Leipzig 1797.

29 Auch in übergreifenden Darstellungen sind keine Hinweise auf Baumgarten und Semler zu finden. Vgl. Alsdorf, L.: Deutsch-indische Geistesbeziehungen. In: Indien. Hrsg. v. K. Vowinkel. Bd. 7. Heidelberg, Berlin und Magdeburg 1942. Halbfass, W.: Indien und Europa. Perspektiven ihrer geistigen Begegnung. Basel und Stuttgart 1981. Leifer, W.: Indien und die Deutschen. 500 Jahre Begegnung und Partnerschaft. Tübingen und Basel 1969.



## EINIGE BEMERKUNGEN ZUR SOGDISCHEN HANDELSROUTE ÜBER DAS OBERE INDUSTAL

Markus Mode

Seit den siebziger Jahren sind im oberen Industal und angrenzenden Gebieten Tausende von Inschriften und Bildern auf Felsen entdeckt worden, die ein mannigfaches kulturelles und zeitliches Spektrum repräsentieren.<sup>1</sup> Der bekannte Heidelberger Ethnologe Karl Jettmar hat eine spezielle Forschungsgruppe zur Dokumentation und Analyse dieser Denkmäler installiert, und schon jetzt liegt eine Menge Material in abschließenden oder vorläufigen Publikationen vor.<sup>2</sup>

Zu den größten und interessantesten Gruppen gehören die sogdischen Felsinschriften. Sie fanden sich besonders konzentriert im Raum von Shatial. Ein Teil davon wurde unlängst monographisch veröffentlicht.<sup>3</sup> Der Editor, N. Sims-Williams, hat aufgrund paläographischer Erwägungen ihre Anbringung zwischen dem 4. und 6. Jh. u. Z. festgesetzt.<sup>4</sup> Die folgenden Bemerkungen schließen sich an Interpretationen an, die K. Jettmar zu den sogdischen Zeugnissen bereits vornahm.<sup>5</sup>

Ohne Zweifel ist eine der wichtigsten Fragen, warum ausgerechnet in dem schwer zugänglichen Nordpakistan sich so zahlreiche Spuren der Anwesenheit von Sogdern finden, wo doch die hauptsächlichen Handelsrouten zwischen Sogdien und Ostturkistan sowie zwischen Sogdien und Indien ganz anders verliefen.<sup>6</sup> Eine plausible Erklärung dieses Phänomens böte die Annahme, die Sogder seien aus Wohnsitzen in Ostturkistan ins obere Industal gezogen, um dort wichtige Positionen im Handel zwischen China und Indien einnehmen zu können. Dieser

Vermutung steht aber nun entgegen, daß die Inschriften einen kulturellen Hintergrund offenbaren, der auf enge Verbindungen mit dem Stammland Sogdiana in den Flußoasen von Zeravšan und Kaškadar'ja schließen läßt.<sup>7</sup> Zahlreiche theophore Personennamen belegen zudem ein iranisches Pantheon, womit als Religion jener Leute (H. Humbach hat einen Manichäer ausmachen können<sup>8</sup>) der Buddhismus ausscheidet. Letzterer würde im Falle einer Provenienz der Sogder aus Ostturkistan, etwa der buddhistischen Hochburg Khotan, zumindest recht nahe liegen. K. Jettmar nimmt an, daß die sogdischen Händler über die Täler von Darel und/oder Tangir ins Indusgebiet hinab kamen.<sup>9</sup> Trifft das zu, dann muß man wohl als nördlichen Anschluß das Yasintal ins Auge fassen, während die Hauptroute vom Indus nach Ostturkistan über den Gilgit-Fluß, Hunza sowie schließlich einen der Pässe Kilik oder Mintaka führte.<sup>10</sup>

Die persische Erdbeschreibung Hudūd al-C̄Ālam aus dem 10. Jh. kennt eine Ortschaft in der Gebirgsregion des Wakhan, von der es heißt:

"SAMARQANDĀQ, a large village in which live Indians, Tibetans, and Vakhis, as well as Muslims. It is the frontier and the farthest point (ākhir-i hudud) of Transoxania."<sup>11</sup>

Dieses "Klein-Samarqand"<sup>12</sup> wurde von V. Minorsky als wahrscheinlich sogdische Kolonie aufgefaßt, und er schreibt:

"Most probably Samarqandāq lay in the Wakhān district now called Sarhadd ("Frontier") and situated opposite the Baroghil pass, over which goes the traffic with Gilgit and the neighbouring countries. It is not improbable that Sarhadd is a remote popular etymology of the ancient Samarqandāq."<sup>13</sup>

Angesichts der Inschriften aus dem Industal scheint es, als ob der Ort Samarqandaq (seine Existenz reichte gewiß weit vor das 10. Jh. zurück!) eine weitere Zwischenstation auf

dem Weg nach (bzw. von) Sogdiana war. Die Lage nördlich der Pässe Darkot und Baroghil hatte nicht nur wegen des Südbzweiges Bedeutung, sondern auch aufgrund des Weges von hier nach Osten, der ins Tarim-Becken führte.

Trifft Minorskys Lokalisierung zu, dann muß der sogdische Handelsweg den Wakhan abwärts bis mindestens in die Region von Ishkashim geführt haben. Nun erhebt sich aber die Frage, ob die sogdischen Händler im weiteren die "klassische" Route über Badakhshan (Tal des Kokcha) hinein nach Baktrien benutzten und von dort auf verschiedenen möglichen Routen nach Sogdiana gelangten, oder aber, ob sie von Samarqandaq aus den Panj abwärts zogen, an einer bestimmten Stelle im Oxos-Bogen<sup>14</sup> den Fluß verließen und über Khuttalan in die Heimat reisten. Diese Frage kann nicht eindeutig beantwortet werden. Immerhin aber wird in einem der sogdischen Dokumente vom Berg Mug eine Überquerung des Passes Anzob erwähnt.<sup>15</sup> Dieser Paß ist zwar durchaus auch von der baktrischen Ebene her erreichbar (über Termez, den Surchandar'ja aufwärts, zur Gegend des heutigen Dušanbe und schließlich das Tal des Varzob hinauf). Aber weil es von Baktrien aus doch leichter ist, über Karši nach dem Zeravšan zu gelangen, spricht die Benutzung des Anzob eher dafür, daß die Sogdier aus Khuttalan kamen. Außer über den Anzob konnte man auch auf einer weiteren östlichen Route nach Sogdien ziehen, die allerdings ebenfalls ziemlich beschwerlich war. Dieser Weg führt vom Scheitel des Oxos-Bogens nach Nordwesten, kreuzt das Tal des Vachš (Gegend von Garm) und geht dann weiter über den Jagnob zum Fandar'ja, welcher in den Zeravšan mündet. Ausgerechnet im Gebiet des Jagnob (und nur dort!) hat sich bis heute ein sogdischer Dialekt erhalten, das Yaghnobi. Übrigens waren die Routen über Jagnob und Anzob nicht nur wegen der Verbindung zum Wakhan-Gebiet von Bedeutung für die Sogder, sondern ebenso deswegen, weil man über sie den Surchob aufwärts zum Alai-Tal gelangte und von dort nach Kashghar in Ostturkistan. Diese "Karategin-Straße" ist offensichtlich schon zu Zeiten der Geographen Marinus und Ptolemaios im Westen bekannt gewesen;<sup>16</sup> wird aber in der jüngeren Forschung über

die östlichen Verbindungswege der Sogder meist zugunsten der Nordstrecken via Fergana und Semireč'e aus dem Blickfeld gelassen.<sup>17</sup> Die Existenz der "Karategin-Route" hat im Übrigen auch Bedeutung für eine Bestimmung des Zweckes der Anwesenheit von Leuten aus Sogdien im oberen Indus. Ganz gewiß bestand er zuallererst im Handel mit indischen Kaufleuten, denn für Verbindungen nach Ostturkistan war immer eine Reihe kürzerer Reisedrecken nutzbar, zwischen denen überdies gewechselt werden konnte, falls politische Mißlichkeiten entlang eines Weges das erforderten.<sup>18</sup>

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Schon M. A. Stein, der auf seinen zentralasiatischen Reisen das obere Indus durchquerte, machte hier auf Felsbilder aufmerksam.

<sup>2</sup> Ausführliche Bibliographie: Antiquities of Northern Pakistan. Reports and Studies. Vol. 1. Rock inscriptions in the Indus Valley. Ed.: K. Jettmar, D. König, V. Thewalt. Mainz 1989, Text, S. VI-X. S. jetzt auch B. Litvinsky, V. Ranov, I. Pyankov: New materials on the history of Gilgit. In: Information Bulletin, Internat. Assoc. for the Study of the Cultures of Central Asia. Iss. 15. Moscow 1989, S. 26-56; K. Jettmar: The main Buddhist period as represented in the petroglyphs at Chilas and Thalpan. In: South Asian Archaeology 1985. Ed.: K. Frifelt, P. Sorensen. Copenhagen 1989 (=Scandinavian Inst. of Asian Stud., Occas. papers, 4), S. 407-411; U. W. Hallier: Petroglyphen in Nordpakistan. In: Antike Welt. 22. Jg., H. 1. Mainz 1991, S. 2-20.

<sup>3</sup> N. Sims-Williams: Sogdian and other Iranian inscriptions of the Upper Indus. I. London 1989 (=Corpus Inscriptionum Iranicarum, pt. II, vol. III:1). Vorläufiger Bericht schon von H. Humbach: Die sogdischen Inschriftenfunde vom oberen Indus (Pakistan). In: Allgemeine und Vergleichende Archäologie. Beiträge. Bd. 2. München 1980, S. 201-228.

<sup>4</sup> N. Sims-Williams: The Sogdian inscriptions of the Upper Indus: A preliminary report. In: *Antiquities of Northern Pakistan*<sup>2</sup>, S. 131-137 (S. 134).

<sup>5</sup> S. u. a. K. Jettmar: Iranian motives and symbols as petroglyphs in the Indus Valley. In: *Rivista degli Studi Orientali*. Vol. LX. Roma 1988, S. 149-163; ders.: Introduction. In: *Antiquities*<sup>2</sup>, S. XI-LVII (S. XLII ff.); ders.: Sogdians in the Indus Valley (Konferenzbeitrag, im Druck; Einsicht in das Ms. verdanke ich dem Entgegenkommen von K. Jettmar).

<sup>6</sup> S. u., Anm. 17.

<sup>7</sup> Das geht besonders aus Inschriften mit Personennamen hervor, in denen u. a. mehrfach Maimurgh genannt ist. Vgl. Humbach, *Inschriftenfunde*<sup>3</sup>, S. 202 f. Es kann kein Zufall sein, daß eine wichtige chinesische Inschrift bei Hunza-Haldeikish als Zielort einer Gesandtschaft Mi-mi (d. i. die chinesische Bezeichnung für Maimurgh) angibt (s. Ma Yong: The Chinese inscription of the "Da Wei" envoy of the "Sacred Rock of Hunza". In: *Antiquities*<sup>2</sup>, S. 139-157). Wahrscheinlich gingen die Chinesen von Hunza hinab nach Chilas, wo sie sogdische Geleitleute (aus Maimurgh?) zur Weiterreise an den Zeravšan trafen. Insofern ist mir nicht klar, wieso K. Jettmar die Identität von Mi-mi und Maimurgh in der Hunza-Inschrift bezweifelt (s. Jettmar, *Introduction*<sup>5</sup>, S. LIII). - Unter den sogdischen Inschriften erweckt die Nennung eines Mannes aus Shahivagh="Königspark" Interesse (Humbach, *Inschriftenfunde*<sup>3</sup>, S. 202 m. Anm. 7). Verbirgt sich dahinter etwa jener berühmte Jagdpark der Samarkander Herrscher, den Curtius Rufus "Bazaira" nennt (VIII, 1, 7)? Tomaschek suchte diesen Punkt im Gebiet von Maimurgh zu lokalisieren, wozu letzteres er mit Džumabazar (ostsüdöstlich von Samarkand gelegen) identifizierte (W. Tomaschek: *Centralasiatische Studien*. I. In: *Sitzungsber. d. Kaiserl. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Cl.* 87. Bd. Wien 1877, S. 67-184 (S. 144 f.). Masson verlegte den Jagdpark in die Berggegend um Urgut (M. E. Masson: *O bylych ochotič'nic parkach v Srednej Azii*.

In: Sbornik statej po istorii i filologii narodov Srędnej Azii. Stalinabad 1953 (=Akad. Nauk TadŹ. SSR. Inst. istorii, archeologii i ętnografii. Trudy, t. XVII), S. 145-150 (S. 145 f.). Diese Lokalisierung entspricht auch der heute akzeptierten Lage des alten Maimurgh. Mir scheint indes ein Hinweis auf die neuen Erkundungsarbeiten des tadŹikischen Archäologen U. ęŹonkulov angebracht, der glaubt, jenen Jagd-park in der Gegend von Sarazm (etwa 13 km westlich von Pend-Źikent) wiederentdeckt zu haben. Dort ist die erste Flußter-rasse des ZeravŹan einst von einer Mauer ("Kampyr devor") auf ca. 10 km Länge eingegrenzt gewesen (U. ęŹonkulov: Issledovanie drevnej irrigacii verchnego ZeravŹana. In: Archeologiceskie otkrytija 1984 goda. Moskva 1986, S. 485; persönl. Mitt. aus den Jahren 1986 u. 1987, für die ich Usmon ęŹonkulov dankbar bin). - Ein weiterer Ort, der in den Inschriften von Shatial als Bestandteil von Personennamen vorkommt, heißt Farn-methan (Sims-Williams, Inscriptions<sup>4</sup>, S. 134 u. Anm. 16). Selbige Ortschaft taucht auch in dem Text A 5 vom Berg Mug auf (s. ebenda u. M. N. Bogoljubov/O. I. Smirnova: Chozjajstvennye dokumenty. Moskva 1963 (=Sogdijskie dokumenty s gory Mug, vyp. III), S. 51, Z. 13); sie lag im Tal des ZeravŹan (ebenda, S. 107).

<sup>8</sup> Humbach, Inschriftenfunde<sup>3</sup>, S. 203.

<sup>9</sup> Jettmar, Sogdians<sup>5</sup>, S. 3.

<sup>10</sup> Vgl. die Karte bei A. H. Dani: Chilas. The city of Nangan Parvat (Dyamar). Islamabad 1983, map 1. Der Khunjarab-Paß, über den heute der Karakorum Highway in das Tarim-Becken führt, war früher ungebrauchlich (vgl. K. Jettmar: Neuentdeckte Felsbilder und -inschriften in den Nordgebieten Pakistans. Ein Vorbericht. In: Allgemeine und Vergleichende Archäologie. Beiträge. Bd. 2. München 1980, S. 151-199 (S. 151)). Eine weitere Route verlief über Gilgit, das Karambar-Tal sowie die Pässe Khora-Bort und Wakhjir.

<sup>11</sup> V. Minorsky: Ĥudūd al-Ālam. "The regions of the world".

A Persian geography, 372 A. H.-982 A. D. London 1937 (= "E. J. W. Gibb Memorial" series, new series, XI), S. 121 (25b).

12 V. V. Barthold: Preface. In: Ebenda, S. 1-44 (S. 39).

13 Minorsky, *Ĥudūd*<sup>11</sup>, S. 369. Zu archäologischen Resten bei Sarhad vgl. A. Stein: *Serindia*. Oxford 1921, vol. I, S. 67 ff.; W. Ball: *Archaeological gazetteer of Afghanistan*. Paris 1982 (=Synthèse, no. 8), t. II, map 90:2.

14 Wahrscheinlich bei Kalaichum (Qal<sup>a</sup>-Khum), von wo man über das Tal des Obišingu nach dem Vachš gelangt (vgl. aber Anm. 16). Vielleicht wurde der Oxos-Bogen auch abgeschnitten, indem die Sogder bei Chorog das Panj-Tal in nordwestlicher Richtung verließen, um nach Kalaichum zu gelangen. Bei Chorog in Shughnan lagen berühmte Spinell-Minen (La<sup>c1</sup>) bedeutet Spinell, nicht Rubin, und Biruni berichtet über eben diesen Spinell aus Badakhshan; s. A. M. Belenickij: *Badachšanskij lal*. In: *Sbornik*<sup>7</sup>, S. 25-31, deren Wiederentdeckung und Ausgrabung M. A. Bubnova gelang (s. M. A. Bubnova: *Rudnik Kuch-i-lal*. In: *Material'naja kul'tura Tadžikistana*. Vyp. 2. Dušanbe 1971, S. 120-142; dies.: *Badachšanskie laly ili istorija kišlaka Kuch-i-lal*. In: *Po sledam drevnich kul'tur Tadžikistana*. Dušanbe 1978, S. 88-98).

15 Bogoljubov/Smirnova, *Choz. dokumenty*<sup>7</sup>, S. 85 (Dok. B 16, Z. 8), S. 102.

16 S. dazu besonders A. Herrmann: *Das Land der Seide und Tibet im Lichte der Antike*. Leipzig 1938 (=Quellen u. Forsch. z. Gesch. d. Geographie u. Völkerkunde, Bd. I), S. 102 ff. - Der Autor hat diese Route schon 1910 hervorgehoben (A. Herrmann: *Die alten Seidenstraßen zwischen China und Syrien*. Berlin 1910 (=Quellen u. Forsch. z. alten Gesch. u. Geographie, H. 21), Kartenbeilage). Doch bei Herrmann findet man keine Erwähnung von Verbindungen dieser Strecke mit Sogdiana via Anzob oder das Jagnob-Tal. Einen Hinweis

verdient auch die Präzisierung der Route Marco Polos durch den mittelasiatischen Gebirgsknoten, vorgenommen von W. Lentz: Danach zog der Venezianer nicht über den Wakhan, sondern von Ishkashim nach Norden zum Oxos-Bogen, verließ mit dem Vanč des Panj-Tal (eine Alternative zu der in unserer Anm. 14 vorgeschlagenen Abzweigung; s. d.) und zog dann entlang des Obišingu und des Surchob (= "Karategin-Route") weiter zur Alai-Hochebene. Den Verbindungsweg nach Sogdiana behandelt Lentz verständlicherweise in diesem Zusammenhang nicht (s. W. Lentz: War Marco Polo auf dem Pamir? In: Forschungen und Fortschritte. 8. Jg. Nr. 10. 1932, S. 126-127, mit instruktiver Kartenskizze auf S. 127).

17 Vom mittleren Zeravšan (Samarkand) verliefen die Haupttrouten über Džizak. Von dort gelangte man unmittelbar nach Čač und Ilaq (Taškenter Raum) und dann über Semireč'e nach Ostturkistan. Entlang der Strecke Džizak-Zaamin lief eine weitere Route über Ustrušana bis Chodžent (Leninabad), nach Fergana hinein, von dort entweder nach Semireč'e oder, in südöstlicher Richtung über mehrere Pässe nach Kashghar. - Den Zeravšan aufwärts schließlich, vorbei an Pendžikent, konnte man nahe beim Zufluß des Fandar'ja in Richtung Norden ziehen, den Šachristan-Paß überqueren und so Ustrušana (Nord-Sogdiana) erreichen, von wo es weiter nach Čač oder nach Fergana ging. Die Nutzung dieser Strecke wird durch Toponyma in den Mug-Texten für das frühe Mittelalter (s. Bogoljubov/Smirnova, Choz. dokumenty<sup>7</sup>, S. 101 f.) ebenso bezeugt wie durch die blühende Stadtkultur von Ustrušana zu dieser Zeit. Fundstätten wie Kalai Kachkacha I-III (bei Šachristan gelegen, aber wohl nicht das Bunjikath der Schriftquellen) unmittelbar am Ausgang der Turkistan-Kette lassen sich nur in Verbindung mit der Handelsroute entlang der Paßstraße vom Zeravšan vernünftig erklären.

18 Anlaß für die hier unterbreiteten Gedanken war die in Antiquities<sup>2</sup>, Plates, pl. 208 vorgelegte Karte der Seidenstraßen, die m. E. zumindest die Gebiete und Routen in Transoxanien unbefriedigend (und z. T. sogar falsch) wiedergibt.

### DAS ENTHÜLLUNGSRIITUAL DER VERSTECKTEN GÖTTIN

(Zur Darstellung einer sogdischen Kultstatue aus Metall)

Markus Mode

Ungeachtet der großen Zahl von Darstellungen sogdischer Gottheiten, die bei Ausgrabungen in Mittelasien seit mehreren Jahrzehnten auf Wandgemälden und Holzreliefs gefunden werden, ist doch bisher nur wenig über die einzelnen Formen der Kulte in den Wohnhäusern und Tempeln der Sogder des frühen Mittelalters (5. - 8. Jh.) bekannt.<sup>1</sup>

Das veröffentlichte Material wurde verschiedentlichen Interpretationen unterworfen, aber endgültige Lösungen kann man besonders bei den oft sehr fragmentarisch überkommenen Gemälden (u. a. aus Pendžikent, Samarkand und Varachša) nur schwer erzielen.

Die folgenden Marginalien sind das Ergebnis nun schon wiederholter Überlegungen des Verfassers zu den wichtigen und frühen (5. - 6. Jh.) Gemälden aus einer Seitenkapelle (II/4-6) des zweiten städtischen Tempelkomplexes der sogdischen Ruinenstätte Pendžikent (53 km ost-südöstlich von Samarkand, gelegen im Tal des Flusses Zeravšan). Bereits an anderer Stelle habe ich mich bemüht, bezüglich dieser Bilder und der Struktur der Kapellenräume, in denen sie sich befinden, einige neue Sichten zu vermitteln.<sup>2</sup> Dabei sind mir jedoch mehrere wichtige Details entgangen, die es wert scheinen, hier nachgetragen zu werden.

Betrachtungsgegenstand ist das Kultgemälde aus der zweiten Nutzungsperiode<sup>3</sup> der Kapelle II/4-6, das Bildnis einer vierarmigen Göttin auf einem drachengestaltigen Ungeheuer (Abb.

1).<sup>4</sup> Bislang war sich die Forschung recht sicher, daß in der unteren Hälfte des erhaltenen Gemäldeteils ein großes, ovales Textilstück (ein Teppich?) dargestellt ist, worauf Drachen und Göttin ruhen.<sup>5</sup> Diese Ansicht habe auch ich vertreten.<sup>6</sup> Indessen erweist sich eine Korrektur als unumgänglich, weil hier offenbar der Schlüssel zum Verständnis des ganzen Bildes liegt.

Form, Farbgebung und -verteilung sowie Musterung des sogenannten "Teppichs" finden eine nahezu exakte Parallele auf Gemälden der frühen (ersten) Baustufe<sup>7</sup> der Kapelle II/4-6: Dabei handelt es sich um eine große, "ovale" Metallschale oder -platte, welche ein Donator in den Händen trägt (Abb. 2), um sie einer wenig entfernt abgebildeten Göttin darzubringen.<sup>8</sup> Die ovale Form des Gegenstandes darf man vielleicht auf den Versuch des Künstlers zurückführen, eine verkürzte Wiedergabe vorzunehmen. Dann wäre die Schale oder Platte als kreisrund vorzustellen,<sup>9</sup> was auch für das Gemälde mit der vierarmigen Göttin (Abb. 1) gelten könnte. Somit scheint eines unabweisbar: Die Göttin auf dem Drachen ruht nicht auf einem Teppich oder sonstigen Textilstück, sondern auf einem schalen- bzw. plattenförmigen Metalluntersatz. Sowohl bei der Schale des Donators als bei dem erwähnten Untersatz fallen die in identischer Manier farblich abgesetzten Ränder auf. Vermutlich muß man davon ausgehen, daß es sich in beiden Fällen um die Kombination zweier Metalle handelt, wobei die rötliche Randfarbe auf Kupfer deutet, während das Zentrum wohl vergoldet oder eher versilbert ist.<sup>10</sup>

Aus diesen Feststellungen lassen sich mehrere Schlußfolgerungen ziehen: Zum einen kann das Bildnis der vierarmigen Göttin nichts anderes als die malerische Umsetzung einer rundplastischen Kultfigur sein. Zum anderen darf wohl mit hoher Sicherheit angenommen werden, daß nicht nur der Untersatz, sondern die gesamte Plastik aus Edelmetall bestand.

Es entzieht sich natürlich einer endgültigen Aussage, ob die

weitreichende formale Übereinstimmung zwischen Metallgefäß des Donators (Abb. 2) und Untersatz der Göttinnenplastik (Abb. 1) auch die Annahme einer unmittelbaren Gefäßform für letzteren erlaubt. Ungewöhnlich auf den ersten Blick, wäre eine solche Form jedoch nicht von vornherein von der Hand zu weisen. Mehrere Gemälde bezeugen inzwischen, daß es bei den Sogdern Metallskulpturen gab, die Tierfiguren auf Schalenuntersätzen als plastische Einheiten darstellten (Abb. 3).<sup>11</sup> Nach meinem Dafürhalten handelt es sich bei diesen, im Original bislang nicht nachweisbaren Skulpturen um "Figurengefäße", möglicherweise mit Räucherfunktion.<sup>12</sup> Nur am Rande vermerkt sei die interessante Tatsache, daß schon die alten Ägypter (formal) sehr ähnliche Gefäße mit figuralen Aufsätzen kannten, vorzugsweise mit Tieren (Abb. 4),<sup>13</sup> aber auch anthropomorphen Göttergestalten (Abb. 5).<sup>14</sup> Ein schalenförmiger Untersatz bei der Göttin auf dem Pendžikenter Gemälde dürfte allerdings in Anbetracht der verschiedenen Funktionen von Räuchergefäß und Kultplastik letzten Endes doch wenig wahrscheinlich sein. Geht man von einer Art Plinthe aus, die hier dargestellt wurde, so ist eine gewisse Nähe zu den in der indischen Plastik üblichen Basen mit Lotosblütenrand unverkennbar (Abb. 6).<sup>15</sup> Dies trifft sich im übrigen mit den starken indischen Einflüssen, unter denen die gesamte Göttinnenfigur zweifelsfrei steht (Vierarmigkeit, Drachen in Form eines Makara). So drängt sich der Eindruck auf, in der Göttergestalt die für lokale sogdische Zwecke umgeformte Replik eines Vorbildes aus einem bedeutsamen Herstellungszentrum von Metallplastiken, m. E. eventuell Kašmīr,<sup>16</sup> sehen zu müssen.

Die Identifizierung der vierarmigen Göttin auf dem Gemälde (Abb. 1) als eine malerisch umgesetzte Metallplastik zieht sogleich die Erkenntnis nach sich, daß die ganze Skulptur mit kostbaren Gewändern drapiert wurde. Dies ist eine für den sogdischen Kulturbereich zunächst durchaus neue Einsicht,<sup>17</sup> doch ein Blick auf andere alte Völker erweist die rituelle Bekleidung von Götterstatuen als weit verbreitete Sitte. Besonders ausgeprägt z. B. sind derartige

Rituale für das alte Mesopotamien belegbar. Texte nennen Zeremonien der Götterankleidung und -umkleidung ebenso wie zu wechselnde Gewänder bei unterschiedlichen Festen und für die Götterroben zuständige Kultfunktionäre.<sup>18</sup> Daß es sich hierbei durchaus nicht um "orientalische" Spezifika handelt, lehren die Verhältnisse im antiken Griechenland, wo die Ankleidung und sogar das Füttern und Baden der Tempelstatuen eine wichtige Rolle spielten.<sup>19</sup> Als Beispiel einer angezogenen Kultplastik möge die Wiedergabe des Palladions auf einer appulischen Gefäßscherbe dienen (Abb. 7); sie ist von Interesse auch durch den "Silberblick" des Götterbildes,<sup>20</sup> was eine schöne Parallele in der Darstellung der sogdischen Göttin Nanā auf einem Kultgemälde aus Kalai Kachkacha I findet (Abb. 8).

Allgemein bekannt ist aus Indien das Drapieren von metallenen, steinernen oder hölzernen Götterstatuen, sofern sie aktuelle Ritualgegenstände, etwa in einem Tempel, sind. Dabei werden z. B. künstlerisch hochwertige Plastiken mit Gewändern, Schmuck und Masken, oder aber mit einfachen, großen Tüchern derart behängt, daß ihre "werkgemäßen" Körperformen nicht einmal erahnt werden können.<sup>21</sup> Das scheint mir insofern besonders wichtig, als die Gewandung der vierarmigen Statue von Pendžikent (Abb. 1) einen durchaus ähnlichen Charakter hat: Ganz deutlich trägt diese Figur über ihrem eigentlichen Kleid einen Überwurf, dessen Musterung aus Quadraten mit jeweils fünf eingeschriebenen Juwelen oder Metallaufhängern besteht. Bislang unbeachtet blieb aber, daß dieses "Obergewand" eigentlich nur wie ein Sack geschnitten ist, was sich besonders gut entlang der Beine zeigt. Und noch etwas entging den Betrachtern der Figur: Die linke untere Hand der Göttin trägt keinen besonderen Gegenstand, kein Tuch oder Attribut, sondern sie faßt den Überwurf, um ihn beiseite zu ziehen - um sich zu enthüllen! Zwar blieb die Kopfpartie der Statue nicht erhalten, aber die Linienführung des Überwurfes läßt auf dem linken Oberarmpaar einen herabhängenden Zipfel erkennen, beschwert mit einem Zierstück, während an der rechten Seite

klar wird, daß das Tuch über den Kopf gezogen war. In der Abb. 9 habe ich versucht, den Überwurf in Höhe des Kopfes andeutungsweise zu rekonstruieren, wodurch der Eindruck verstärkt wird, daß die Göttin im Begriff ist, sich regelrecht aus der äußeren Hülle herauszuschälen. Was auf dem Wandgemälde als Handlung der Statue angegeben wurde, muß man sich natürlich im tatsächlichen Ritualablauf als Funktion von Priestern vorstellen, die sowohl mit der Ankleidung wie auch der kultischen Enthüllung der Plastik betraut waren.

Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit dem Hintergrund des Bildes zu. Während die linke Gemäldehälfte der Zerstörung anheimfiel, sieht man rechts von der Figur herabhängende Stoffbahnen. Dabei handelt es sich um zwei verschiedene Textilstücke. Das eine, dekoriert mit "H"-förmigen Motiven, befindet sich unmittelbar hinter der Plastik sowie dem linken, oberen Arm, dessen Hand ein Banner hält. Rechts daneben verläuft ein vertikaler Streifen, der sich oben leicht zur Figur hin neigt und unten mit dem Rand des Untersatzes der Plastik verbunden ist. Rechts von diesem Streifen wechselt die Stoffdekoration zu einem Blütenmuster und zeigt somit eine separate, zweite Stoffbahn an.<sup>22</sup>

Der vertikale Streifen ist wegen seiner Verbindung und identischen Farbgebung mit der Randzone des Metalluntersatzes der Plastik leicht zu bestimmen: Es handelt sich um eine Stange, ebenso aus Metall, die wir uns in der linken (zerstörten) Gemäldehälfte dupliziert zu denken haben. - Natürlich ist dies ein stangenförmiger Rahmen, an dem weiter oben die bereits erwähnten Stoffbahnen befestigt gewesen sein müssen! Die konstatierte Aufteilung in zwei Textilstücke läßt sich gleichfalls unschwer erklären: Dasjenige mit dem "H"-Muster umgibt die gesamte hintere Partie der Plastik, während das rechts von der Stange befindliche zum Umschließen der rechten Hälfte gedacht war. Im linken (zerstörten) Teil des Bildes muß sich eine dritte Stoffbahn befunden haben, die ein völliges Verhüllen der Plastik ermöglichte. Die beiden Seitenbahnen dienten also zum Ver-

schließen bzw. Sichtbarmachen der Kultplastik, was durch die zurückgezogene rechte Vorhangseite auf dem Bild bestätigt wird. Abb. 10 verdeutlicht den Aufbau, wobei ich in der Wiedergabe der Vorrichtung zum Aufhängen der Vorhänge schematisch vorgegangen bin und auch die Trennung der Bahnen nur angedeutet habe. Sicherlich darf man an Stelle des anspruchslosen oberen Stangenrahmens einen kostbar verzierten Baldachin vermuten. Das Ganze ähnelte stark einem Tabernakel und kann z. B. mit Darstellungen auf byzantinischen Diptycha verglichen werden.<sup>23</sup>

B. I. Maršak hat in seinen Untersuchungen zur Inneneinrichtung der Cella des Pendžikenter Tempels II ein Holzgerüst rekonstruiert, welches seiner Ansicht nach zum Bewegen des Kultbildes in dem Raum bei entsprechenden Festen diente (Abb. 11).<sup>24</sup> Gegen die funktionelle Bestimmung eines derartigen Einbaus wurden von mir andernorts Einwände erhoben,<sup>25</sup> die ich hier nicht wiederholen möchte, allerdings die Gelegenheit zur eigenen Korrektur ergreife. Während nach meiner ursprünglichen Auffassung das Holzgerüst nur als Untersatz für ein Kultbild diente, glaube ich im Ergebnis der Feststellungen zu dem Göttinnenbild aus Kapelle II/4-6, daß man mit Maršak durchaus ein Hebezeug in der Cella des Hauptbaus vermuten darf. Allerdings diente dieses wohl lediglich zum Lüften eines schweren, reich dekorierten Vorhanges, was bei einem Fest nach dem Öffnen der Türflügel zum Allerheiligsten geschah. Ein bemerkenswerter kušāno-sasanidischer Münzrevers zeigt ein Göttinnenbild im Schrein - und jenen mit geöffneter Tür (Abb. 12).<sup>26</sup> Das zeitlich und räumlich nur wenig entfernt von unserem Gemälde entstandene Münzbild trägt auf den Türflügeln das gleiche Muster wie das Tuch der Göttin von Pendžikent! - Bleiben wir bei dem Beispiel des Hauptbaus vom Pendžikenter Tempel II, ohne jedoch damit behaupten zu wollen, die Plastik der vierarmigen Göttin hätte sich eben in diesem Gebäude befunden: Nach dem Öffnen der Tür und dem Lüften des Türvorhanges wurde m. E. der Tabernakel mit der Metallplastik von seinem hölzernen Podest gehoben und nach draußen in den

Viersäulensaal transportiert, von wo ihn das Auditorium im Tempelhof sehen konnte. Höhepunkt der Zeremonie werden sodann die beiden letzten Akte der Präsentation des Götterbildes gewesen sein: das Zurückschlagen der Vorhänge vom Tabernakel (Abb. 10) und schließlich die Enthüllung der Göttin von dem sie umgebenden Tuch (Abb. 9). - Sicherlich war diese Vorführung nur ein Teil eines umfassenderen Festes. An das Ritual der Enthüllung mögen sich Kulthandlungen unter Verwendung von Feueraltären vor der Statue angeschlossen haben, was V. G. Škoda als eine der grundlegenden Zeremonien im sogdischen Tempel auffaßt und mit "der Entzündung des Feuers vor dem Götterbild" umschreibt.<sup>27</sup>

Die vorgebrachten Erwägungen haben, ausgehend von einem scheinbar unwesentlichen ikonographischen Gemäldedetail, nur durch bildinterne Anhaltspunkte einen wichtigen Abschnitt im sogdischen Götterritual erhellt, wovon wir keine Spur in den ohnehin spärlichen schriftlichen Überlieferungen finden.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. u. a. V. G. ŠKODA: Pendžikentskie chramy i problema religii Sogda (V-VIII vv.). Dissertation, Akad. d. Wiss. d. UdSSR, Inst. für Archäol., Leningrad 1986; ders.: Le culte du feu dans les sanctuaires de Pendžikent. In: Cultes et monuments religieux dans l'Asie Centrale préislamique, Paris 1987, pp. 63-72; ders.: K rekonstrukcii rituala v sogdijskom chrame. In: Archiv Orientální, 58, 1990, pp. 147-151; von den zahlreichen Arbeiten B. I. MARŠAKs bes.: Iskusstvo Sogda. In: Central'naja Azija. Novye pamjatniki pis'mennosti i iskusstva, Moskva 1987, pp. 233-248 und: Pod'emnaja mašina v chrame drevnego Pendžikenta. In: Proščloe Srednej Azii. Dušanbe 1987, pp. 95-103.

<sup>2</sup> M. MODE: Frühe sogdische Kultbilder. In: Archäol. Mitt. aus Iran, 22, 1989, pp. 233-253.

- <sup>3</sup> S. ebenda, pp. 233-237 u. Abb. 5.
- <sup>4</sup> Für die folgenden Ausführungen ist die Konsultation der photographischen Reproduktion unerlässlich; Nachweise: ebenda, p. 233, Anm. 6-7.
- <sup>5</sup> A. M. BELENITSKI/B. I. MARSHAK: L'art de Piandjikent à la lumière des dernières fouilles (1958-1968). In: Arts Asiatiques, XXIII, 1971, pp. 3-39 (p. 6).
- <sup>6</sup> MODE, Kultbilder<sup>2</sup>, p. 233.
- <sup>7</sup> Ebenda, pp. 233-237 u. Abb. 4.
- <sup>8</sup> Unsere Abb. 2 zeigt die Details auf dem Gemälde vor der Reinigung und damit nur andeutungsweise; wesentlich klarer ist die Gefäßdekoration auf der nach dem Reinigungsprozeß angefertigten Farbaufnahme bei A. M. BELENIZKI: Mittelasien. Kunst der Sogden. Leipzig 1980, Abb. 18.
- <sup>9</sup> Für die Methode der Verkürzung eines kreisrunden Gefäßrandes zum Oval vgl. z. B. ebenda, Abb. 40.
- <sup>10</sup> Farbaufnahmen nachgewiesen in Anm. 8 u. bei MODE, Kultbilder<sup>2</sup>, p. 233, Anm. 6 sowie p. 234, Anm. 17.
- <sup>11</sup> Die gelbe Farbgebung erweist sie als Edelmetallwerke. Außer Abb. 3 vgl. weitere derartige Darstellungen bei L. I. AL'BAUM: Živopis' Afrasiaba. Taškent 1975, tabl. II (deutlicher in einer Umzeichnung: V. G. ŠKODA: K voprosu o kul'tovych scenach v sogdijskoj Živopisi. In: Soobščenijs Gos. Ėrmitaža, XLV, 1980, pp. 60-63, ris. 1:1); A. M. BELENICKIJ (u. a.): Raskopki drevnego Pendžikenta v 1977 godu. In: Archeologičeskie raboty v Tadžikistane, XVII (1977), Dušanbe 1983, pp. 187-209 (p. 199, ris. 2); auf einem Ossuar: G. A. PUGATSCHENKOWA: Die Ossuarien von Minakali... In: Wissenschaft und Menschheit 1984, Moskau (usw.) 1984, pp. 79-80 (Abb. p. 89). Bei anderen Darstel-

lungen ist kein Gefäßuntersatz angegeben. - Stets erscheinen die Objekte als Symbole in den Händen von Gottheiten, aber zweifellos handelt es sich nur um Übertragungen realer Kultgegenstände!

12 Erwägenswert scheint mir, ob nicht der vieldiskutierte silberne "Senmurvenkopf" in der Ermitage Fragment eines solchen Figurengefäßes ist; zu dem Kunstwerk vgl. B. MARSCHAK: Silberschätze des Orients. Leipzig 1986, p. 55 u. Abb. 58.

13 Ausführlich H. SCHÄFER: Die altägyptischen Prunkgefäße mit aufgesetzten Randverzierungen. Leipzig 1903 (= Unters. z. Gesch. u. Altertumskde. Aegyptens, IV/1).

14 Vgl. H. W. FAIRMAN: A scene of offering the truth in the temple of Edfu. In: Mitt. d. Deutschen Archäol. Inst. Abt. Kairo, 16, 1958, pp. 86-92. - Entfernt vergleichbar sind auch die antiken Phialen mit im Zentrum aufgesetzten Büsten (Boscovale, Hildesheim, Kaukasus), s. K. G. MACABELI: Serebrjanye fialy iz Armazischevi. Tbilisi 1970.

15 Verräterisch ist in dieser Beziehung der Streifen aus Perlen/Kreisen entlang der roten Randzone auf unserem Gemälde. Er muß nicht nur als typisches Merkmal sogdischer Toreutik gelten, sondern tritt auch häufig bei den Lotosbasen indischer Bronzen auf, s. C. SIVARAMAMURTI: Indian bronzes. Bombay 1962, ill. 6, ill. 8-11 u. ö. - Zu den Plinthen (pithas) allg.: D. R. THAPAR: Icons in bronze. An Introduction to Indian metal images. Bombay (usw.) 1961, p. 37.

16 Vgl. P. PAL: Bronzes of Kashmir. Graz 1975 (zentralasiatische Einflüsse zeigen besonders prägnant die Bronzen Nr. 17 u. 22). - Offenbar kašmirischer Herkunft ist eine kleine Steinskulptur des 5.-6. Jh. mit Lautenspielerin aus Merv (G. A. KOSELENKO: Rodina parfjan. Moskva 1977, ill. 46; mit völlig indiskutabler Datierung ins 1.-2. Jh.); vgl. das Gegenstück bei P. G. PAUL: Early sculpture of Kashmir.

Diss., Rijksuniversiteit Leiden 1986, p. 128 u. pl. 58.

17 Vermuten ließ sich das bereits nach dem Fund einer nackten, männlichen Skulptur aus Holz im Kuchi Surch. Die mehr als meterhohe Götterfigur war zusammen mit Resten ihrer einstigen Kleidung (Lederstiefel, Embleme) in einer Höhle versteckt. Ju. Ja. JAKUBOV konnte sich bezüglich der Bekleidung jedoch zunächst nur auf ethnographische Vergleichsdaten von den Kafiren Nuristans berufen (Eine Holzskulptur vom oberen Zeravšan. In: Das Altertum, 29/3, 1983, pp. 181-185); zu der schwer datierbaren Plastik vgl. ferner A. MUCHTAROV: Šedevry v edinstvennom čisle. In: Putešestvie v Sogdianu, Dušanbe 1982, pp. 5-48 (pp. 13-20); Drevnosti Tadžikistana (Ausstellungskat.). Dušanbe 1985, Nr. 595-598; Ju. JAKUBOV: Rannesrednevekove sel'skie poselenija gornogo Sogda. Dušanbe 1988, pp. 144-147; Oxus (Ausstellungskat.). Zürich 1989, Nr. 85-87.

18 Vgl. A. L. OPPENHEIM: The golden garments of the gods. In: Journ. of Near Eastern Stud., 8, 1949, pp. 172-193; A. SPYCKET: Les statues de culte dans les textes mesopotamiens des origines à la I<sup>re</sup> dynastie de Babylone. Paris 1968 (= Cahiers de la Rev. Biblique, 9); J. RENGER: Kultbild. A. Philologisch. In: Reallex. d. Assyriol., 6. Bd., Berlin, New York 1980-1983, pp. 307-314; H. WAETZOLDT: Kleidung. A. Philologisch. In: ebenda, pp. 18-31 (pp. 28-30).

19 Vgl. I. BALD ROMANO: Early Greek idols. In: Expedition, 24/3, 1982, 3-13 (Lit. p. 13).

20 Ebenda, p. 6, wird das Schielen mit der Überlieferung erklärt, wonach das Götterbild bei der Mißhandlung Kassandras die Augen verdrehte.

21 Instruktive Beispiele (unter vielen anderen Belegen): J. M. ROSENFELD: The dynastic arts of the Kushans. Berkeley, Los Angeles 1967, pl. 11 u. 11:a (man vergleiche hierzu unsere Abb. 9!); PAL, Bronzes<sup>16</sup>, Nr. 84:a-c; und A.

MOOKERJEE: Ritual art of India. London 1985, ill. 99. Bei letzterem handelt es sich um die Ikone der Kālī im Daksineśvar-Tempel nördlich von Kalkutta: Die Umrahmung der Ikone ist amüsanterweise identisch mit der auf unserer Abb. 12!

<sup>22</sup> Die Stoffmuster sind auf unserer Abb. 1 kaum erkennbar; deutlicher auf der Vorlage bei G. AZARPAY: Sogdian painting. Berkeley, Los Angeles, London 1981, fig. 13.

<sup>23</sup> R. DELBRUECK: Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler. Berlin, Leipzig 1929, Nr. 51-52.

<sup>24</sup> MARŠAK, Pod'emnaja mašina<sup>1</sup>.

<sup>25</sup> In meiner demnächst vorliegenden Habilitationsschrift "Studien zur Ikonographie sogdischer Wandgemälde".

<sup>26</sup> R. GÖBL: System und Chronologie der Münzprägung des Kušānreiches. Wien 1984 (Österr. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., Veröff. d. numismat. Komm., Sonderband), pp. 40, 82, Tf. 114, Em. 1082. - Damit ist die von mir geäußerte Ansicht, das Münzbild zeige eine männliche Gottheit, hinfällig (MODE, Kultbilder<sup>2</sup>, 239).

<sup>27</sup> V. G. ŠKODA: Pendžikentskie chramy i problema religii Sogda (V-VIII vv.). Avtoreferat dissertacii. Leningrad 1986, p. 24.

#### Abbildungen

**Abb. 1** Vierarmige Gottheit. Malerei aus Pendžikent, Kapelle II/4-6. Zeichnung von P. I. Kostrov. Nach: AZARPAY, Sogdian painting<sup>22</sup>, fig. 13.

**Abb. 2** Donator mit Metallplatte. Malerei aus Pendžikent, Kapelle II/4-6. Nach: Ebenda, fig. 23.

**Abb. 3** Gottheit, in der Hand eine Schale mit Kamelfigur haltend. Malerei aus Pendžikent, Objekt XXIV/13. Nach: A. M. BELENICKIJ/B. I. MARŠAK: Voprosy chronologii živopisi ranne-srednevekovogo Sogda. In: Uspechi sredneaziatskoj archeologii, vyp. 4, Leningrad 1979, pp. 32-37 (ris. 7).

**Abb. 4** Metallgefäße mit Antilope und Sphinx. Altägyptische Wandbilder aus Theben und Amarna, Neues Reich. Nach: SCHÄFER, Prunkgefäße<sup>13</sup>, Abb. 41 u. 88.

**Abb. 5** Pharao Sethos I. beim Darbringen der Maat. Altägyptisches Relief aus Abydos, Neues Reich. Nach: O. KEEL: Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament. Zürich (usw.) 1972, Abb. 379.

**Abb. 6** Der Gott Kṛṣṇa. Zeichnung nach einer indischen Bronze. Nach: P. THOMAS: Epics, myths and legends of India. 14th ed. Bombay 1980, pl. XVIII:44.

**Abb. 7** Das "schielende" Palladion. Scherbe eines rotfigurigen apulischen Kraters (Akad. Kunstmus. d. Univ. Bonn). Nach: BALD ROMANO, Idols<sup>19</sup>, p. 6, fig. 3.

**Abb. 8** Die "schielende" Göttin Nanā. Sogdische Wandgemälde aus Kalai Kachkacha I (bei Šachristan, Nordtadžikistan). Die Aufnahme verdankt der Verf. B. BRENTJES.

**Abb. 9** Vierarmige Gottheit. Malerei aus Pendžikent, Kapelle II/4-6 (wie Abb. 1). Ergänzungen in der oberen Hälfte durch den Verf.

**Abb. 10** Vierarmige Gottheit aus Pendžikent im Tabernakel. Skizze des Verf.

**Abb. 11** Cella des Hauptbaus im Tempel II von Pendžikent. Axonometrie (rechts) und Rekonstruktion des eingebauten Hebezeugs aus Holz (links) durch B. I. Maršak. Nach: MARŠAK, Pod'emnaja mašina<sup>1</sup>, Abb. p. 101.

Abb. 12 Skulptur einer Göttin im Schrein mit geöffneten Türflügeln. Kušāno-sasanidischer Münzrevers, Mitte des 4. Jh. (?). Nach: GÖBL, System<sup>26</sup>, Tab. VIII (1028).



1 . dda

Abb. 2

67

65

Abb. 32. ...  
 Abb. 33. ...  
 Abb. 34. ...  
 Abb. 35. ...  
 Abb. 36. ...  
 Abb. 37. ...  
 Abb. 38. ...  
 Abb. 39. ...  
 Abb. 40. ...  
 Abb. 41. ...  
 Abb. 42. ...  
 Abb. 43. ...  
 Abb. 44. ...  
 Abb. 45. ...  
 Abb. 46. ...  
 Abb. 47. ...  
 Abb. 48. ...  
 Abb. 49. ...  
 Abb. 50. ...  
 Abb. 51. ...  
 Abb. 52. ...  
 Abb. 53. ...  
 Abb. 54. ...  
 Abb. 55. ...  
 Abb. 56. ...  
 Abb. 57. ...  
 Abb. 58. ...  
 Abb. 59. ...  
 Abb. 60. ...  
 Abb. 61. ...  
 Abb. 62. ...  
 Abb. 63. ...  
 Abb. 64. ...  
 Abb. 65. ...  
 Abb. 66. ...  
 Abb. 67. ...  
 Abb. 68. ...  
 Abb. 69. ...  
 Abb. 70. ...  
 Abb. 71. ...  
 Abb. 72. ...  
 Abb. 73. ...  
 Abb. 74. ...  
 Abb. 75. ...  
 Abb. 76. ...  
 Abb. 77. ...  
 Abb. 78. ...  
 Abb. 79. ...  
 Abb. 80. ...  
 Abb. 81. ...  
 Abb. 82. ...  
 Abb. 83. ...  
 Abb. 84. ...  
 Abb. 85. ...  
 Abb. 86. ...  
 Abb. 87. ...  
 Abb. 88. ...  
 Abb. 89. ...  
 Abb. 90. ...  
 Abb. 91. ...  
 Abb. 92. ...  
 Abb. 93. ...  
 Abb. 94. ...  
 Abb. 95. ...  
 Abb. 96. ...  
 Abb. 97. ...  
 Abb. 98. ...  
 Abb. 99. ...  
 Abb. 100. ...

Abb. 4 Metallgeräts mit Antilope und ...  
 Wandbilder aus ...  
 SCHÄFER, Frankfurt ...

Abb. 5 ...  
 schon Relief aus ...  
 Welt der ...  
 Testament. Zürich ...

Abb. 6 Der ...  
 Bronze. Nach: P. ...  
 1888 ed. ...

Abb. 7 ...  
 ...  
 ...

Abb. 8 ...  
 ...  
 ...

Abb. 9 ...  
 ...  
 ...

Abb. 10 ...  
 ...  
 ...

Abb. 1

Abb. 11 ...  
 ...  
 ...



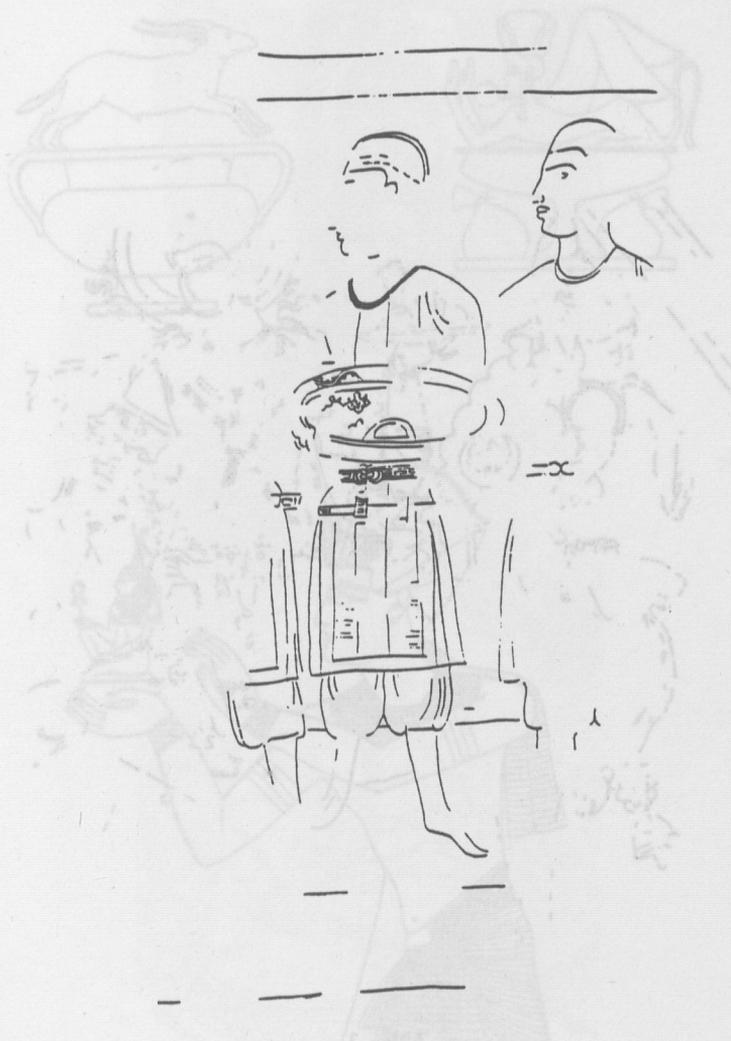


Abb. 2



Abb. 3

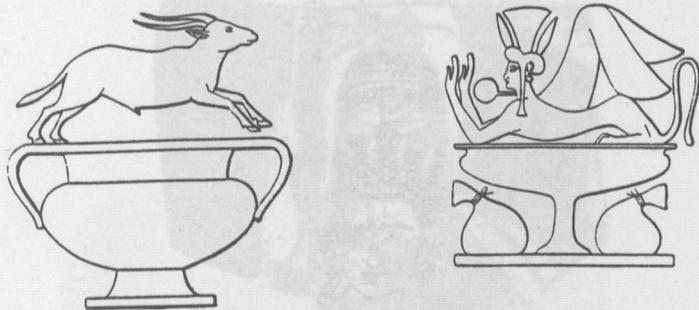


Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7



Abb. 8

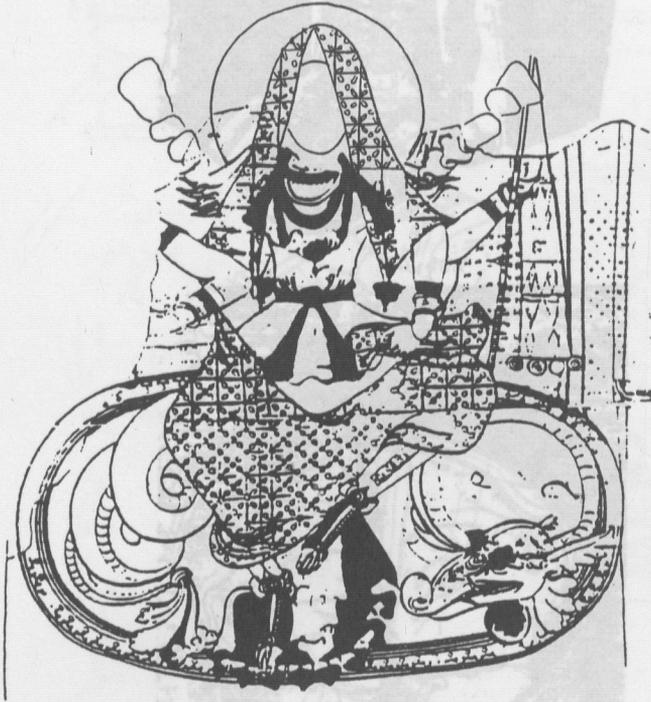


Abb. 9

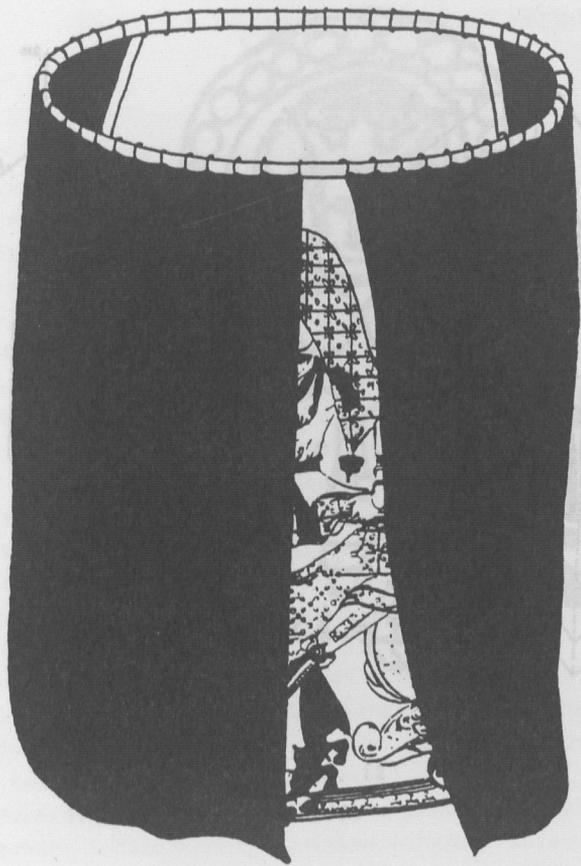


Abb. 10

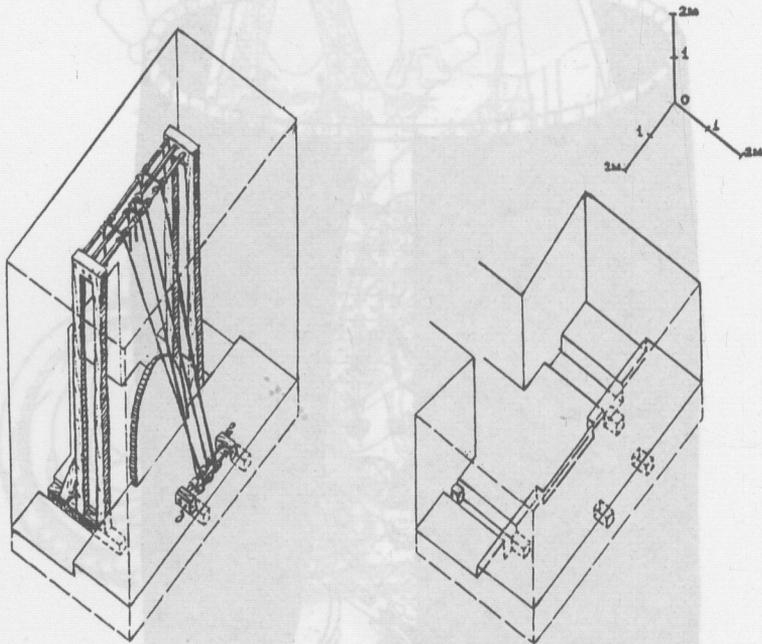


Abb. 11

Abb. 10



DER KALLIGRAPH DAMIEN MUHAMMAD TAYI UND DIE ILLUSTRATIONEN  
ZU SEINER ABSCHEIDUNG VON DER WELT

In der Geschichte  
spätantike  
Baikaras  
Ausstrahlung  
Schule ist  
Wirkung  
Entwicklungs  
in welcher  
den und  
auf welcher  
wurde,  
außerhalb  
einer solchen  
der Bihār-Sch  
bleiben  
stallten.

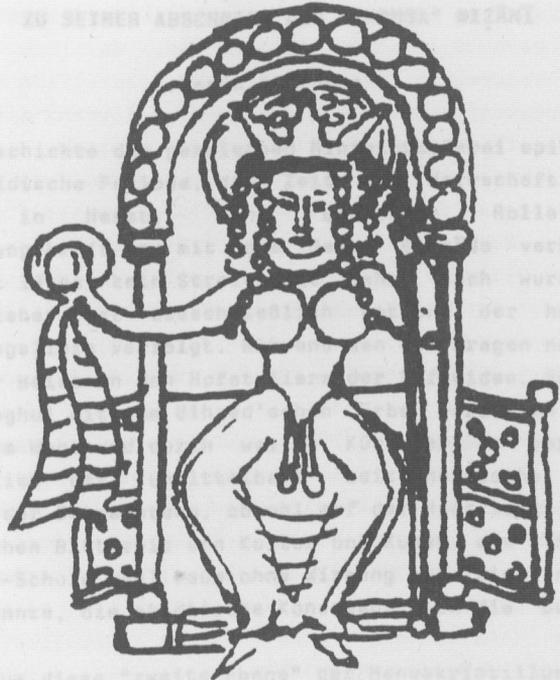


Abb. 12

Sobald es um diese "zeitliche" Handwritten  
geht, lassen uns die schriftlichen Quellen allerdings in der  
Regel in Stich, was wiederum zur Teil erklärt, daß dieser  
Aspekt der Entwicklung war  
wird. Vorher ist es ergiebig der Forschungsfrage auch nur  
dazu gehen, Informationen zusammenzutragen, deren Kulturs  
vielleicht erst deutlich wird, wenn sich die einzelnen  
Bausteine schließlich zu einem Bild zusammenschließen. Eine der  
sich bietenden Ansatzpunkte soll hier kurzgefaßt werden.

Unter den in Leningrad aufbewahrten Handschriften von





SI . dda

11 . 208

1172

Hallesche Beiträge  
zur  
Orientwissenschaft  
Heft 16, 1991

**DER KALLIGRAPH DARWĪSH MUḤAMMAD ṬĀQĪ UND DIE ILLUSTRATIONEN  
ZU SEINER ABSCHRIFT DES "KHAMSA" NIẒĀMĪ**

Karin Rührdanz

In der Geschichte der persischen Miniaturmalerei spielt die spätmuridische Periode, die Zeit der Herrschaft Ḥusain Baiqaras in Herat, eine besondere Rolle. Die Ausstrahlungskraft der mit dem Namen Bihzāds verbundenen Schule ist längst kein Streitpunkt mehr, doch wurde ihre Wirkung bisher fast ausschließlich entlang der höfischen Entwicklungslinie verfolgt. Während man den Fragen nachging, in welcher Weise in den Hofateliers der Safawiden, Shaibani- den und Moghul mit dem Bihzād'schen Erbe verfahren wurde, auf welchem Wege und durch welche Künstler es vermittelt wurde, blieb das unmittelbare zeitgenössische Umfeld außerhalb der Betrachtung, obwohl auf der Hand liegt, daß in einer solchen Blütezeit von Kultur und Kunst die Tätigkeit der Bihzād-Schule wohl kaum ohne Wirkung auf die Ansprüche bleiben konnte, die städtische Konsumenten an die Buchkunst stellten.

Sobald es um diese "zweite Ebene" der Manuskriptillustration geht, lassen uns die schriftlichen Quellen allerdings in der Regel im Stich, was wiederum zum Teil erklärt, daß dieser Aspekt der Entwicklung der Miniaturmalerei häufig übersehen wird. Vorerst kann es angesichts der Forschungslage auch nur darum gehen, Informationen zusammenzutragen, deren Relevanz vielleicht erst deutlich wird, wenn sich die einzelnen Bausteine schließlich zu einem Bild zusammenfügen. Einem der sich bietenden Ansatzpunkte soll hier nachgegangen werden.

Unter den in Leningrad aufbewahrten Handschriften von

Nizāmīs "Khamsa" befindet sich ein 1482 datiertes Exemplar, dessen 45 Miniaturen sich einer problemlosen Einordnung entziehen<sup>1</sup>. Zwar sind sie bereits einmal dem jungen Bihzād zugeschrieben worden<sup>2</sup>, doch diese Ansicht läßt sich wohl kaum aufrechterhalten. Sie folgen allerdings in mancher Beziehung der Sicht der Bihzād-Schule auf den literarischen Stoff. Das macht ein Vergleich mit den beiden illustrierten "Khamsa"-Kopien der British Library (Or. 6810 und Add. 25900)<sup>3</sup>, von denen eine 1494 datiert ist, deutlich. Eine Reihe der Miniaturen in der Leningrader Handschrift zeigt Menschen in dramatischen Situationen und im Zustand tiefster Trauer, Verzweiflung oder Reue<sup>4</sup>. Durch die Haltung, in der die Figuren dargestellt sind, durch ihre Gestik und Mimik wird ihr seelischer Zustand dem Betrachter vermittelt. Doch die formalen Möglichkeiten werden im Vergleich zur Bihzād-Schule keineswegs ausgeschöpft. Die Illustrationen der Leningrader Handschriften wirken oft archaisch. In den meisten Fällen handelt es sich um einfache Kompositionen auf einer Bildfläche, die kaum die Hälfte des Schriftspiegels ausmacht, mit wenigen Figuren und einer flächigen Architekturdarstellung. Der Landschaftshintergrund beschränkt sich nicht selten auf eine Ebene. Die Verbindungen zur Bihzād-Schule sind auch in formaler Hinsicht nicht zu leugnen, doch scheint der Abstand in dieser Hinsicht größer zu sein als in der Einstellung zum literarischen Stoff.

Abgesehen von der Datierung verfügen wir noch über eine weitere Angabe zum Ursprung der "Khamsa"-Kopie, den Namen des Kalligraphen: Darwīsh Muhammad Tāqī. Er wurde von Sulaimanova als "bekannter Herater Kalligraph" bezeichnet<sup>5</sup>, doch er ist weder im Werk von M. Bayānī erfaßt, noch findet sich sein Name in den einschlägigen Texten über Kalligraphen im spätmuridischen Herat. So bleiben uns als Quelle nur die mit seinem Namen gezeichneten Abschriften. Dabei handelt es sich nach dem bisherigen Kenntnisstand um folgende Manuskripte:

1. Eine von Kāshifī 1470 zusammengestellte Auswahl von Auszügen aus Jalāl ad-Dīn Rūmīs "Mathnawī", datiert 882 (1477/8)<sup>6</sup>;
2. "Majmū<sup>C</sup>a" des Ḥāfiẓ-i Abrū, datiert 885 (1480/1)<sup>7</sup>;
3. die bereits erwähnte Kopie von Nizāmīs "Khamṣa", datiert 5. Dhū'l-Ḥijja 886 (25. Januar 1482);
4. "Dīwān" Ḥāfiẓ, datiert 4. Muharram 897 (November 1491), "in Herat"<sup>8</sup>;
5. "Kulliyāt" Nawā'ī, datiert 901, Rabī<sup>C</sup> II 902 (1496, 1497)<sup>9</sup>;
6. eine Sammelhandschrift, beginnend mit dem "Bahāristān" Jāmī, datiert 908 (1502/3), in Herat<sup>10</sup>;
7. "Majālis al-<sup>C</sup>ushshāq", datiert Ramaḍān 909 (März 1504)<sup>11</sup>.

Damit ist eine Tätigkeit des Darwīsh Muḥammad Ṭāqī über wenigstens 26 Jahre von 1477/8 bis 1504 nachgewiesen. Dafür, daß er nicht nur während der zweiten Hälfte dieser Zeitspanne in Herat arbeitete, spricht das hier unter Nr. 2 aufgelistete Manuskript. Der Text dieses, nach Tavers Angaben 820 von Ḥāfiẓ-i Abrū für Shāh Rukh zusammengestellten Werkes "aus 12 selbständigen Teilen" wurde von Darwīsh Muhammad Ṭāqī offensichtlich von dem für Shāh Rukh angefertigten Prachtexemplar kopiert<sup>12</sup>. Es ist anzunehmen, daß diese Handschrift nur in Herat abgeschrieben werden konnte.

Alle Kopien von der Hand des Darwīsh Muḥammad Ṭāqī weisen ihn als sehr guten Kalligraphen aus. Von seiner professionell soliden Arbeit zeugt auch die über 1000 Blatt umfassende Abschrift der "Majmū<sup>C</sup>a" des Ḥāfiẓ-i Abrū, die in gleichbleibend guter Qualität ausgeführt wurde.

Angesichts einer relativ langen und zumindest über größere Zeiträume, wenn nicht stets in Herat ausgeübten Tätigkeit

sowie der Tatsache, daß ihm ein für Shāh Rukh angefertigter Prachtband zugänglich war, erscheint es umso merkwürdiger, daß sein Name später nicht erwähnt wird. Will man nicht einfach nur den Zufall bemühen, dann liegt zunächst die Schlußfolgerung nahe, daß Darwīsh Muḥammad Ṭāqī weder im Hofatelier arbeitete noch permanent im Dienst einer der hochrangigen Persönlichkeiten Herats stand. Eine solche Vermutung wird dadurch gestützt, daß keine der Abschriften den Auftraggeber erkennen läßt, nicht einmal die beiden umfangreichen Bände.

Im Gegenteil: Wo in der 802 Blatt umfassende Kopie der "Kulliyāt" Nawā'īs der Text eines Werkes auf der a-Seite endet, wurde die b-Seite mit einem Medaillon geschmückt, in das der anonyme Segenswunsch "li-ṣḥībihi as-sa<sup>c</sup>āda wa's-salāma wa-tūl al-<sup>c</sup>umr mā nahat ḥamāma" eingetragen ist<sup>13</sup>. Üblich bei Gebrauchsgegenständen, die für den Markt produziert wurden, taucht diese Formel im 15. Jhd. auch in Handschriften auf, vor allem in der Shirazer kommerziellen Produktion<sup>14</sup>. Daß es sich um Werkstattproduktion handelt, scheinen mehrfach in den Kolophonen dieses Bandes auftauchende Formulierungen zu besagen. Dort wird Allahs Gnade auch erfleht "li-kātibihi wa li-nāzīrihi"<sup>15</sup> bzw. "li-man qara'a wa li-man kataba wa li-man nazāra"<sup>16</sup>.

Nachdem Darwīsh Muḥammad Ṭāqī seine Arbeit zum Abschluß gebracht hatte, gestaltete sich das Schicksal der einzelnen Abschriften unterschiedlich. Einige wurden sorgfältig, teilweise sogar sehr großzügig illuminiert, bei anderen dagegen konnte die geplante Ausschmückung nicht vollendet werden. Besonders bedauerlich ist dies im Hinblick auf die Istanbuler Kopie des "Majālis al-<sup>c</sup>ushshāq", denn hier waren auch Miniaturen vorgesehen gewesen. Diese Arbeit wurde aber offenbar frühzeitig abgebrochen. Einige wenige Miniaturen erwecken den Eindruck, als ob sie bis auf die Gestaltung des Hintergrundes vollendet gewesen wären; bei einigen anderen wurden später wahrscheinlich Vorzeichnungen genutzt; bei dem überwiegenden Teil der Illustrationen handelt es sich um wenig qualitätvolle Arbeiten aus späterer Zeit.

Erstaunlich genug ist jedoch, daß überhaupt eine Illustrierung geplant war. Falls die Abfassung des Textes tatsächlich 908 begonnen und im folgenden Jahr abgeschlossen wurde<sup>17</sup>, dann müßte die Abschrift von der Hand des Darwīsh Muḥammad Ṭāqī zu den frühesten gehören, die davon angefertigt worden sind, denn sie ist auf das Ende des Ramaḍān 909 datiert. Insofern ist es außerordentlich interessant, daß von den Miniaturen, die zumindest dem ursprünglichen Entwurf zu folgen scheinen, viele bereits Sujet und Bildlösung der späteren Illustrationszyklen vorgeben. Für die Miniaturen war in der Regel ein Platz ausgespart, der der halben Höhe des Schriftspiegels entspricht. Gelegentlich befinden sich Teile der Komposition auf dem Blattrand. So war jede Illustration für sich zwar relativ bescheiden angelegt, doch die dichte Folge machte ihre Ausführung zu einem anspruchsvollen Unternehmen, das dann leider scheiterte.

Im Verhältnis von Bildfläche zu Schriftspiegel einschließlich der gelegentlichen Fortsetzung der Darstellung auf dem Blattrand lassen sich gewisse Parallelen zu den Illustrationen des Leningrader "Khamsa" von 1482 erkennen. Ein eingehender Vergleich zwischen den Miniaturen beider Handschriften sowie zwischen den "Majālis al-<sup>C</sup>ushshāq"-Illustrationen und den Miniaturen in Herater Handschriften aus dem ersten Jahrzehnt des 16. Jhdts.<sup>18</sup> - soweit er überhaupt möglich ist - steht noch aus.

Da Darwīsh Muḥammad Ṭāqī die "Khamsa"-Abschrift offensichtlich unmittelbar nach der Fertigstellung der "Majmū<sup>C</sup>a"-Kopie in Angriff genommen hatte, ist es in höchstem Grade wahrscheinlich, daß dies ebenfalls in Herat geschah. Nimmt man weiterhin an, daß er dies in einer kommerziellen Werkstatt tat, böte das eine Möglichkeit, die Beziehung dieses Illustrationszyklus' zu den Werken der Bihzād-Schule zu verstehen.

Zum Illustrationszyklus des Leningrader "Khamsa" gehört eine Reihe seltener Sujets; in einigen Fällen scheint es sich um Bildgegenstände zu handeln, die nur für dieses Manuskript zur Illustration ausgewählt wurden<sup>19</sup>. Während das Aufgreifen

beliebter Sujets über spezifische Intentionen des Ateliers und des Adressaten wenig aussagt, bieten sich die Besonderheiten und Ausnahmen eher zur Interpretation an. In diesem Fall zeichnen sich zwei Tendenzen relativ deutlich ab. Den Schwerpunkt bilden Momente stärkster Emotionen in Verbindung mit der Sehnsucht nach dem Unerreichbaren, dem Tod eines geliebten Menschen oder auch beim Treffen zweier Liebender<sup>20</sup>. Wie bereits eingangs bemerkt, gelingt es trotz der reduzierten Szene und der simplen Komposition, die Gefühle der Beteiligten durch eine ausdrucksvolle Figurenzeichnung zu vermitteln. Die zur Differenzierung der Figuren eingesetzten Mittel bleiben allerdings begrenzt, und die Zeichnung ist in einzelnen Fällen nicht frei von Ungeschicklichkeit. Weiter lassen sich einige der selteneren Sujets mit der Idee des weisen und gerechten Herrschers verbinden<sup>21</sup>. Beide Tendenzen gehen also konform mit der grundlegenden Ausrichtung der Bihzād-Schule. Rätselhaft erscheint dagegen, warum das von Nizāmī nur am Rande erwähnte Idol in der Kipchaken-Steppe für eine Illustration ausgewählt wurde. Der Illustrator hatte dann auch sichtliche Mühe mit diesem Sujet<sup>22</sup>. Das Interesse an dem absonderlichen Thema steht im Gegensatz zu dem ansonsten mehrfach deutlich werdenden Interesse für das Alltägliche. So wird die Hochzeit des Ibn Salām mit Lailā durch das Fest der Männer repräsentiert<sup>23</sup>, und auf der Miniatur, die Shīrīns Ritt zur Vermählung nach Madā'in darstellt, streut eine der Begleiterinnen Münzen aus, die von zwei Männern aufgesammelt werden<sup>24</sup>. So wurde der - wie üblich - sparsamen Komposition ein spezifisches Moment hinzugefügt, mit dem zugleich an die Realitätserfahrung des Betrachters angeknüpft werden konnte.

Schaut man sich an, in welchen Illustrationszyklen sich "Vorgänger" für die selteneren Sujets finden lassen, stößt man auf Handschriften aus Shiraz, Yazd, Isfahan und auch auf jene Manuskripte, die bisher versuchsweise Nordwestindien im 15. Jh. zugeschrieben werden. Die Tatsache, daß alle Treffen Bahram Gurs mit den Prinzessinnen in ermüdender Gleichmäßigkeit illustriert wurden, weist ebenfalls auf Kontakte zu

südiranischen Malschulen hin. Auch einige Kompositionen sind eher von dort als von der Herater Tradition inspiriert, z.B. die Darstellung der Ohnmacht Shīrīns und Khusraus, die durch die symmetrische Anordnung der Personen und der beiden zur Bildmitte blickenden Pferde extrem statisch geraten ist<sup>25</sup>. Gelegentlich tauchen auch formale Details auf, die der kommerziellen Shirazer Produktion entnommen scheinen<sup>26</sup>. Vorherrschend bleibt aber die Herater Komponente, auch in solchen Details wie der Gewand- und Turbanbezeichnung. Die Illustrationen bieten also eine eigenwillige archaische Variante des Herater Stils mit Einflüssen südiranischer Malschulen. Angesichts der Tatsache, daß illustrierte Manuskripte mit vergleichbarer Problematik bisher wenig publiziert wurden, kann es nicht verwundern, daß die Handschrift ziemlich isoliert steht. Auf eine Verbindungslinie läßt sich allerdings verweisen. Ungeachtet der ihnen eigenen Besonderheiten haben die Illustrationen einer undatierten "Shāhnāma"-Kopie<sup>27</sup> vieles mit den hier behandelten "Khamsa"-Miniaturen gemeinsam. Bereits 1964 einmal Mittelasien zugeordnet<sup>28</sup>, ist dieses "Shāhnāma" zusammen mit anderen illustrierten Manuskripten erst jüngst wieder Transoxanien zugesprochen worden<sup>29</sup>. Vielleicht kann uns diese Verbindungslinie in Zukunft zu neuen Erkenntnissen über die Ausbreitung der städtischen Herater Buchkunst führen.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Leningrad, Gosudarstvennaja Publičnaja Biblioteka, vgl. Dorn, B.: Catalogue des manuscrits et xylographes orientaux de la Bibliothèque Impériale Publique de St. Pétersbourg. St. Pétersbourg 1852. Nr. 338; Kostygova, G. I.: Persidskie i tadžikskie rukopisi Gosudarstvennoj Publičnoj Biblioteki imeni M. E. Saltykova-Ščedrina, I. Leningrad 1988. Nr. 410, S. 148.

<sup>2</sup> Vgl. Galerkina, O.: On Some Miniatures Attributed to Bihzād from Leningrad Collections. In: *Ars Orientalis*, VIII

(1970). S. 123; hier auch eine ausführliche Beschreibung der Handschrift S. 121 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Titley, N. M.: Miniatures from Persian Manuscripts. A Catalogue and Subject Index of Paintings from Persia, India and Turkey in the British Library and the British Museum. London 1977. Nr. 319 bzw. 311.

<sup>4</sup> Für Abbildungen vgl. Galerkina, Some Miniatures<sup>2</sup>, Fig. 1 - 9; dieselbe, Iranian Miniatures of the Fifteenth and Sixteenth Centuries. The Saltykov-Shchedrin Public Library Collection. Leningrad 1973 (5 Abb.); Kerimov, K.: Nizami Ganjevi. Khamsa Miniatures. Baku 1983. Abb. 13, 28, 48, 51, 52, 58, 76, 79, 86, 91, 123; Suleimanova, F.: Miniatures Illuminations of Nizami's "Hamsah". Tashkent 1985. Nr. IV, Abb. 23 - 27, 29 - 33.

<sup>5</sup> Vgl. ebenda, Text zu Nr. III (keine Seitenzählung).

<sup>6</sup> Tashkent, Institut für Orientalistik der Uzbekischen AdW, Ms. 2227, vgl. Sobranie vostočnych rukopisej Akademii Nauk Uz.SSR, II. Taškent 1954. Nr.901, S. 205 f.

<sup>7</sup> Istanbul, Bibliothek der Süleymaniye, Damat Ibrahim Pasa 919, vgl. Tauer, F.: Les manuscrits persans historiques des bibliothèques de Stamboul. In: Archiv Orientální, III (1931). Nr. 33, S. 98 f.; der Name des Kalligraphen findet sich nur im Kolophon der Abschrift des "Zafarnāma" des Niẓām ad-Dīn Shāmī, fol. 919a.

<sup>8</sup> Istanbul, Universitätsbibliothek, F.Y. 403, vgl. Ateş, A.: Istanbul Kütüphanelerinde Farsça Manzum Eserler, I. Istanbul 1968. Nr. 446, S. 291 f. (dort versehentlich "Ṭāḥī" statt "Ṭāqī"); Ortsangabe: "fī 'l-baldati Herāt".

<sup>9</sup> Istanbul, Topkapi Saray Museum, R. 808, vgl. Karatay, F. E.: Topkapi Sarayi Müzesi Kütüphanesi Türkçe Yazmalar Kataloğu, II. Istanbul 1961. Nr. 2298, S. 105 f., der Name

des Kalligraphen erscheint im Kolophon des "Sadd-i Iskandar", fol. 422a; Levend, A. S.: Türkiye Kitapliklarındaki Nevai Yazmaları. Ankara 1958. S. 130 ff.

<sup>10</sup> Tashkent, Institut für Orientalistik der Uzbekischen AdW, Ms. 3376/1, vgl. Sobranie<sup>6</sup>, VI. Taškent 1963. Nr. 4678, S. 355. An dieser Stelle wird zwar Herat als Ort der Abschrift genannt, aber keine Datierung. Dagegen bezieht sich die Beschreibung von Ms. 3376/3 darauf, daß im Kolophon des ersten Werkes der Sammelhandschrift auch die Datierung 908 enthalten sei, vgl. ebenda, XI. Taškent 1987. Nr. 7392, S. 275 f.

<sup>11</sup> Istanbul, Topkapi Saray Museum, H. 1086, vgl. Karatay, F. E.: Topkapi Sarayı Müzesi Kütüphanesi Farsça Yazmalar Kataloğu, I. Istanbul 1961. Nr. 67, S. 24 f.

<sup>12</sup> Vgl. Tauer, F.: Vorbericht über die Edition des Zafarnāma von Niẓām Šāmī und der wichtigsten Teile der Geschichtswerke Ḥāfiẓ-i Abrū's. In: Archiv Orientalní, IV (1932). S. 251.

<sup>13</sup> Vgl. foll. 18b, 175b, 249b, 422b, 539b, 693b, 771b, 773b.

<sup>14</sup> Für das Vorkommen auf Metallarbeiten des 14. und 15. Jhdts. vgl. Melikian-Chirvani, A. S.: Islamic Metalwork from the Iranian World, 8th - 18th Centuries. London 1982. S. 212, 217, 245, 249, 255, woraus man eventuell ablesen könnte, daß der bereits früher auf südiranischen Arbeiten verwendete Vers in der zweiten Hälfte des 15. Jhdts. auch auf Khurasaner Gefäßen auftaucht. Was die Handschriften betrifft, gibt es bisher erst einzelne Hinweise, da derartige Informationen in die Kataloge nicht aufgenommen wurden. Zu den Manuskripten, deren vorangestellte Ziermedaillons diesen Vers enthalten, gehören eine Kopie von Ahmedī's "Iskandarnāme", Gotha, Forschungsbibliothek, Ms. orient. T 186 (keine Datierung, Miniaturen im sog. kommerziellen Shirazer Turkmenenstil) und eine Abschrift von Niẓāmī's "Khamsa", Leningrad, Gosudarstvennaja Publičnaja

Biblioteka, Dorn 337 (datiert 1479, Miniaturen im sog. bräunlichen Stil).

<sup>15</sup> Vgl. foll. 481b, 539a.

<sup>16</sup> Vgl. 422a.

<sup>17</sup> Vgl. Rieu, C.: Catalogue of the Persian Manuscripts in the British Museum, I. London 1879. S. 352.

<sup>18</sup> Dafür bieten sich beispielsweise an die Kopie der persischen Übersetzung von Qazwīnī's "Kosmographie", abgeschlossen 1503/4 in Herat (London, British Library, Or. 12220) und Jāmī's "Haft Aurang", datiert 1505/6 (vgl. Sotheby's Catalogue of Fine Oriental Manuscripts and Miniatures, 15. - 16.04.1985, Nr. 328).

<sup>19</sup> Vgl. Dodchudoeva, L. N.: Poemy Nizami v srednevekovoj miniatjurnoj Živopisi. Moskva 1985.

<sup>20</sup> fol. 45a - Khusrau und Shīrīn fallen bei einer plötzlichen Begegnung in Ohnmacht, vgl. ebenda, Nr. 54, S. 134; fol. 91b - Beweinung Khusraus, vgl. ebenda, Nr. 112, S. 168; fol. 92b - Shīrīn begeht Selbstmord über Khusraus Leiche, vgl. ebenda, Nr. 114, S. 169; fol. 114a - Majnūn, in Ketten auf einem Felsen sitzend, singt von seiner Liebe zu Lailā, vgl. ebenda, Nr. 136, S. 185; fol. 146a - Majnūn an Lailā's Grab, vgl. ebenda, Nr. 162, S. 201 f.

<sup>21</sup> fol. 12b - Sulaimān und der Bauer, vgl. ebenda, Nr. 25, S. 110; fol. 213a - Iskandar verspricht den Ägyptern Hilfe, vgl. ebenda, Nr. 215, S. 236; fol. 298a - Iskandar läßt zur Warnung für die Seereisenden eine Figur aufstellen, vgl. ebenda, Nr. 329, S. 285.

22 fol. 258a - vgl. ebenda, Nr. 284, S. 264; obwohl neben dem Reiter auch die im Text erwähnten Pfeile und Adler in die Komposition aufgenommen wurden, wirkt die Szene eher wie die Begegnung mit einer Zauberin, denn statt des Idols erscheint eine dunkelhäutige alte Frau, die dem Reiter einen Pfeil reicht.

23 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 138, S. 187 f.

24 fol. 86a, vgl. ebenda, Nr. 102, S. 163.

25 fol. 45a, vgl. ebenda, Nr. 54, S. 134.

26 Vgl. die Art, die Kopftücher zu binden sowie die Felsformationen auf einzelnen Miniaturen.

27 Leningrad, Institut für Orientalistik der AdW der UdSSR, C 822, vgl. Gjuzal'jan, L. T., M. M. D'jakonov: Rukopisi Šach-Namè v Leningradskich sobranijach. Leningrad 1934. Nr. 6, S. 22 - 26.

28 Vgl. D'jakonova, N. V.: Sredneaziatskie miniatjury XVI - XVIII vv. Moskva 1964. Pl. 1 - 6; Pugačenkova, G., O. Galerkina: Miniatjury Srednej Azii. Moskva 1979. S. 22, Pl. 5 - 8.

29 Vgl. Robinson, B. W.: Two Illustrated Manuscripts in the Malek Library, Tehran. In: Content and Context of Visual Arts in the Islamic World. Ed.: P. P. Soucek. University Park and London 1988. S. 91 - 103.

22 fol. 288a - vgl. ebenda, Nr. 284, S. 284; obwohl neben  
 dem weiter oben in der Komposition aufgenommen wurden, wird die  
 die Begegnung mit einer Leberin, denn statt des Ideals  
 erscheint eine dunkelhäutige alte Frau, die den Reiter an  
 fließt.

23 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 120, S. 127 f., 128 f., 129 f.

24 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 120, S. 127 f., 128 f., 129 f.

25 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 120, S. 127 f., 128 f., 129 f.

26 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 120, S. 127 f., 128 f., 129 f.

27 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 120, S. 127 f., 128 f., 129 f.

28 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 120, S. 127 f., 128 f., 129 f.

29 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 120, S. 127 f., 128 f., 129 f.

30 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 120, S. 127 f., 128 f., 129 f.

31 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 120, S. 127 f., 128 f., 129 f.

32 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 120, S. 127 f., 128 f., 129 f.

33 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 120, S. 127 f., 128 f., 129 f.

34 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 120, S. 127 f., 128 f., 129 f.

35 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 120, S. 127 f., 128 f., 129 f.

36 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 120, S. 127 f., 128 f., 129 f.

37 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 120, S. 127 f., 128 f., 129 f.

38 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 120, S. 127 f., 128 f., 129 f.

39 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 120, S. 127 f., 128 f., 129 f.

40 fol. 122, vgl. ebenda, Nr. 120, S. 127 f., 128 f., 129 f.



ANNOTATIONEN

Sovetskaja Archeologija 1989

No. 1

S. 5-18: L. B. Višnjackij (Leningrad): Izučenie paleolita Srednej Azii (materialy, metody, koncepcii) /Das Studium des Paläolithikums Mittelasiens (Materialien, Methoden und Konzeptionen/ (m. engl. Res.). - Die heute bekannten etwa 100 paläolithischen Stationen repräsentieren alle Epochen der Altsteinzeit Mittelasiens. Diskutiert werden besonders Konzeptionen zur kulturellen Gliederung des Paläolithikums, die auf der Basis von spezifischen Begriffen und eines adäquaten Materials neu überdacht werden sollten.

S. 145-167: A. I. Isakov, T. M. Potemkina (Pendžikent, Moskva): Mogil'nik plemen épochi bronzы v Tadžikistane /Ein Gräberfeld von Stämmen der Bronzezeit in Tadžikistan/ (m. engl. Res.). - In Dašti-Kozy (am linken Ufer des Zarafšan, 50 km östlich von Pendžikent) befindet sich der bisher südlichste Komplex der Steppenbronzezeit. 27 Gräber wurden auf etwa 400 m<sup>2</sup> ausgegraben. Die Grabbeigaben finden Analogien in den Andronovo- bzw. Tazabag'jab-Kulturen (vermutete Datierung 13. - 11. Jh. v.u.Z.). (11 Abb.)

S. 167-169: E. A. Spiridonova (Moskva): Rezul'taty palinologičeskogo izučeniya obrazov iz tolšč četvertičnych otloženij mogil'nika Dašti-Kozy /Resultate von Pollenuntersuchungen aus quartären Schichten des Gräberfeldes Dašti-Kozy). - Bericht über Untersuchung von 6 Bodenproben, die nur z. T. Pollen und Sporen enthielten und teilweise mineralisiert waren (Hinweis auf aridere Klimaverhältnisse). Nachweis von überwiegend Gras- und Strauchvegetation, die wärmeres und

feuchteres Klima anzeigen.

Chronik

S. 291-293: Ju. F. Burjakov, M. I. Filonovič (Samarkand): Pervyj sovetsko-francuzskij kollokvium po problemam istorii gorodskoj kul'tury Baktrii i Sogda /Erstes sowjetisch-französisches Kolloquium zu Problemen der Geschichte der urbanen Kultur Baktriens und Sogdiens/. - Vom 25.-30. April 1986 fand in Samarkand ein Kolloquium statt, das der Diskussion von Problemen des 4. Jh. v.u.Z. - 8. Jh. u.Z. in der Region gewidmet war.

S. 296-300: V. P. Šilov, V. M. Masson (Moskva, Leningrad): Vsemirnyj archeologičeskij kongress /Archäologischer Weltkongreß/. - Kurzbericht über den vom 1.-7. September 1986 in Southampton (Großbritannien) veranstalteten Kongreß, auf dem u. a. auch archäologische Probleme Afrikas und Asiens diskutiert wurden.

No. 2

S. 35-48: V. A. Šnirel'man (Moskva): Mednye topory iz Chansi i nekotorye spornye problemy indijskoj archeologii /Kupferbeile aus Hansi und gewisse umstrittene Probleme der indischen Archäologie/ (m. engl. Res.). - Diskutiert die kulturelle und ethnische Zugehörigkeit der sog. Kupferhort-Kultur im nördlichen Indien vor dem Hintergrund neuer Ausgrabungen und Befunde. (3 Abb.)

S. 49-65: A. S. Sagdullaev (Taškent): Nekotorye aspekty problemy proischoždenija sredneaziatskich kompleksos tipa Jaz I /Einige Aspekte des Problems der Herkunft der mittelasiatischen Komplexe vom Typ Jaz I/ (m. engl. Res.). - Bespricht, gestützt auf neuere archäologische Entdeckungen den Weg der kulturellen Traditionen und Neuerungen von Jaz I (erste Hälfte I. Jt. v.u.Z.), die er, über den keramischen Komplex hinausgehend, zu erfassen sucht. (6 Abb., 3 Tab.)

S. 225-240: N. L. Členova (Moskva): Volga i Južnyj Ural v predstavlenijach drevnich irancev i finno-ugrov vo II - načale I tys. do n.č. /Wolga und Südural in den Vorstellungen der alten Iraner und Finno-Ugrier im II. - Anfang des I. Jt. v.u.Z./ (m. engl. Res.). - Unter Berücksichtigung der frühesten Teile des Avesta und gestützt auf geographische, zoologische, toponymische u. a. Befunde vermutet die Autorin die frühesten Iraner zwischen mittlerer Wolga und südlichem Ural in enger Nachbarschaft zu Finno-Ugriern. (9 Abb.)

S. 244-247: V. P. Ėrlich (Moskva): Korčaga iz Majkopskogo muzeja /Ein Gefäß aus dem Maikop-Museum/. - Das aus dem Kurgen No. 24 bei Novosvobodnaja stammende Gefäß (datiert in die 1. Hälfte des 7. Jh. v.u.Z.) wird als Zeugnis des Einflusses einer iranischsprachigen Bevölkerung des nördlichen Schwarzmeergebietes interpretiert. (2 Abb.)

#### Rezensionen

S. 271-273: Ju. N. Voroncov, O. Ch. Bražba. Materialy po arheologii Cebel'dy (Itogi issledovanija Cibiliuma v 1978-1982 gg.). Suchumi 1985, 96 S., 113 Taf. (E. Ja. Nikolaeva). - Ausführliche und im wesentlichen zustimmende Besprechung.

#### Chronik

S. 280-286: L. I. Avilova (Moskva): Konferencija "Archeologija i lingvistika: indoevropskaja problema" /Die Konferenz "Archäologie und Linguistik: Das Indoeuropäerproblem"/. - Gemeinsame Veranstaltungen von Archäologen und Linguisten im Methodologischen Seminar des Instituts für Archäologie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR vom 18.-19. Dezember 1986: Kurzberichte über die Vorträge.

#### No. 3

S. 27-34: V. I. Kozenkova (Moskva): Innovacii i process formotvorčestva v kobanskoj kul'ture Kavkaze (na primere zoo-

morfnych brasletov) /Erneuerungen und Formschaffen in der Koban-Kultur des Kaukasus (am Beispiel von zoomorphen Armreifen) / (m. engl. Res.). - Bespricht aus dem Chulchulau-Aksaj-Zwischenstromgebiet stammende Serie von Armreifen mit Tierkopfbenden, deren Herkunft in der zweiten Hälfte des II. Jt. v.u.Z. aus dem Donau-Karpathen-Gebiet angenommen wird, und die ein Element der Ostvariante der Koban-Kultur (spätes 13. - frühes 12. Jh. v.u.Z.) bildeten. (2 Abb.)

S. 113-130: I. N. Chlopin (Leningrad): Mogil'nik Parchaj II (nekotorye itogi issledovanija) /Das Gräberfeld Parchaj II (einige Forschungsergebnisse) / (m. engl. Res.). - Im Laufe von bisher acht Ausgrabungskampagnen wurden in Parchaj II (Sumbar-Tal, bei Kara Kala, Turkmenien) auf etwa 1600 m<sup>2</sup> 170 Grabanlagen ausgegraben, von denen 116 untersucht und sieben Kulturperioden vom Äneolithikum bis in die Bronzezeit zugeordnet wurden. (8 Abb.)

S. 184-192: A. A. Čarikov (Kalinin): Novye nachodki srednevekovykh izvajanj v Kazachstane /Neue Funde mittelalterlicher Statuen in Kazachstan / (m. engl. Res.). - Fünf Statuen, die entweder stärker reale oder generalisierte sitzende bzw. stehende Menschendarstellungen zeigen und in das 7. bis 12. Jh. u.Z. datiert werden (5 Abb.)

S. 193-206: T. M. Dostiev (Baku): Polivnaja keramika srednevekovogo goroda Šabrana (XI-XIII vv.) /Glasierte Keramik aus der mittelalterlichen Stadt Šabran (11.-13. Jh.) / (m. engl. Res.). - Zwischen 1980 und 1983 bei Ausgrabungen gefundene Keramik, die hier für das 11. bis 13. Jh. ein blühendes Keramikzentrum im nordöstlichen Azerbajdžan bezeugt. (8 Abb.)

#### Rezensionen

S. 260-266: V. A. Alekšin: Social'naja struktura i pogrebal'nyj obrjad drevnezemledel'českich obščestv (po archeologičeskim materialam Srednej Azii i Bližnego Vostoka). Leningrad 1986, 191 S. (E. V. Antonova). - Begrüßt das Erscheinen

dieser Publikation, obgleich nicht allen Folgerungen des Autors zugestimmt werden kann.

#### Chronik

S. 290-296: L. I. Avilova, N. N. Terechova (Moskva): Sovetsko-amerikanskij simposium "drevnejšaja metallurgija Starogo Sveta" (Tiblisi-Signachi, 1988) / Sowjetisch-amerikanisches Symposium "Die älteste Metallurgie der Alten Welt" (Tiblisi-Signachi, 1988)/. - Ausführlicher Bericht mit kurzen Inhaltsangaben der einzelnen Vorträge, in denen u. a. Probleme der Metallbearbeitung bis zur späten Bronzezeit in verschiedenen Regionen Asiens diskutiert werden.

#### No. 4

S. 17-24: V. I. Sarianidi (Moskva): Siro-chettskie božestva v baktrijsko-margianskom panteone / Syro-hethitische Gottheiten im baktrisch-margianischen Pantheon/ (m. engl. Res.). - Diskutiert anthropomorphe Darstellungen auf Siegeln aus Baktrien und Margiana und ihre Beziehungen zu syro-hethitischen Analogien, insbesondere in der Mitanni-Kunst. (5 Abb.)

#### Rezensionen

S. 290-293: I. G. Narimov. Kul'tura drevnego zemledel'českotovodčeskogo naselenija Azerbajdžana (epocha ěneolita VI-IV tysjačeljetija do n.ě.). Baku 1987, 259 S., Abb. (N. Ja. Merpert). - Bewertet die Veröffentlichung als wesentlichen Beitrag zur Erforschung des Āneolithikums von Transkaukasien sowie zu wichtigen Problemen der alten Geschichte Azerbajdžans.

S. 296-298: K. M. Bajpakov, E. A. Smagulov (Alma-Ata): Sovetsko-francuzskij simposium "Vzaimodejstvie kočevnych kul'tur i drevnich civilizacij" (Alma-Ata, 1987) / Sowjetisch-französisches Symposium "Wechselbeziehung von Nomadenkulturen und alten Zivilisationen" (Alma-Ata, 1987). - Aus-



ANNOTATIONEN

Sovetskaja Archeologija 1990  
No. 1

S. 5-14: I. G. Narimanov, F. G. Džafarov (Baku): O drevnejšej metallurgii medi na territorii Azerbajdžana /Über die älteste Kupfermetallurgie auf dem Territorium Azerbajdžans/ (m. eng. Res.). - Unterscheiden drei Etappen in der Entwicklung der Metallurgie in Äneolithikum und früher Bronzezeit: (1) Herstellung von kleinen Gegenständen aus reinem Kupfer; (2) neben reinem Kupfer beginnt man Legierungen zu verwenden (Arsen und Nickel); (3) Herstellung von Arbeitsgeräten und Waffen aus Arsenbronze (seit Mitte des IV. Jt. v.u.Z.). (3 Abb.)

S. 178-198: N. G. Gorbunova (Leningrad): Ferganskij mogil'nik Changiz I /Das Fergana-Gräberfeld Changiz I/ (m. engl. Res.). - Bericht über Ausgrabungen von 51 Kurganen und 2 Steinpackungen (1953, 1977 und 1978). Katakombengräber überwiegen. Datierung in 2. (Ende) bis 4. Jh. u.Z. entsprechend Drehscheibenware, Pfeilspitzen und Münzen aus den Gräbern. (10 Abb.)

S. 243-246: V. B. Vinogradov, T. N. Neradenko (Groznyj, Čerkassy): Novye dannye o svjazjach Severnogo Kavkaza s Zakavkaz'em /Neue Befunde zu den Verbindungen zwischen nördlichem Kaukasus und Transkaukasien/. - Besprechen neuere Funde von Bronzedolchen und Tonstempeln aus dem II. bzw. I. Jt. v.u.Z. (2 Abb.)

S. 254-259: L. B. Gmyrja (Machačkala): Dvustoronnaja forma

dlja otlivki zerkal iz Dagestana /Eine zweiseitige Form zum Gießen von Spiegeln aus Dagestan/. - 1985 in der Siedlung Palasa-syrtskoe in einer Abfallgrube gefundene Gußform, datiert vermutlich in das 4. - 5. Jh. u.Z. (3 Abb.)

#### Rezensionen

S. 304-307: V. D. Gorjačeva: Gorod Zolotogo Verbljuda. Frunze, 1988, 116 S. (G. A. Pugačenkova). - Ausführliche und kritische Rezension der Veröffentlichung der Ausgrabungsergebnisse in Krasnorečenskoe.

#### No. 2

S. 18-27: M. B. Rysin (Leningrad): Datirovka kompleksov iz Ėšeri /Datierung der Komplexe aus Ėšeri/ (m. engl. Res.). - Vergleiche der Dolmen und Grabbeigaben aus Ėšeri (westlicher Kaukasus) mit anderen Komplexen legen Datierung der unteren Schichten in das 19. Jh. v.u.Z. nahe. (3 Abb.)

S. 28-40: V. A. Korenjako (Moskva): O sociologičeskoi interpretacii pamjatnikov bronzovogo veka (pogrebenija dandybaj-begazinskogo tipa) /Über die soziologische Interpretation von Bronzezeitdenkmälern (Bestattungen vom Dandybaj-Begazin-Typ)/ (m. engl. Res.). - Unterscheidet acht Bautypen von Gräbern in Zentral-Kazachstan, von denen die Typen I - V aufgrund des für sie notwendigen Arbeitsaufwandes und der Beigaben als Grabmäler der sozialen Oberschicht interpretiert werden.

S. 41-50: G. N. Kuročkin (Leningrad): Zolotoj sosud iz Marlika /Ein Goldgefäß aus Marlik/ (m. engl. Res.). - Der Autor vermutet enge Beziehungen zur Mitanni-Glyptik und datiert das Gefäß zwischen 1600 - 1200 v.u.Z. (3 Abb.)

S. 92-98: A. E. Matjuchin (Leningrad): O spornych voprosach datirovki paleolitičeskogo (?) mestonachozhdenija Gora Do vo V'etname /Zu den Streitfragen einer Datierung der

paläolithischen (?) Station des Berges Do in Vietnam/ (m. engl. Res.). - Umfassende und kritische Diskussion der bisherigen Wertungsversuche und Datierungen und Forderung nach allseitiger Untersuchung der Station sowie der bisherigen Artefaktsammlungen. Eine paläolithische Datierung wird bezweifelt.

S. 99-114: L. B. Visnjacki (Leningrad): Proischoždenie Homo sapiens. Novye faktyi nekotorye tradicionnyje predstavlenija /Die Herkunft von Homo sapiens. Neue Fakten und gewisse traditionelle Vorstellungen/ (m. engl. Res.). - Diskutiert werden u. a. neue Befunde aus Ost- und Südostasien, Westasien und Nordafrika.

S. 115-126: U. Islamov (Samarkand): Drevnejšaja peščernaja paleolitičeskaja stojanka Sel'-Ungur v Ferganskoj doline /Die älteste paläolithische Höhlenstation Sel'-Ungur im Fergana-Tal/ (m. engl. Res.). - Seit 1980 am Südhang des Katrantau-Rückens untersuchte Höhlenstation mit fünf Kulturhorizonten mit unterpaläolithischen Artefakten (u. a. Knochenartefakte vom Acheul-Typ) und Knochenresten bzw. Zähnen von Homo. (6 Abb.)

S. 136-148: Ė. F. Kuznecova, S. Š. Madina (Alma-Ata): Issledovanie drevnego zolota Kazachstana /Die Erforschung des alten Goldes in Kazachstan/ (m. engl. Res.). - Untersuchung von Goldobjekten mittels verschiedener chemischer Analyseverfahren ergaben für einen Teil den Nachweis ihrer Herkunft aus lokalen kazachischen Lagerstätten. (8 Abb.)

S. 226-233: S. G. Skobelev (Novosibirsk): Podveski s izobraženiem bogini Umaj /Anhänger mit Darstellungen der Göttin Umaj/ (m. engl. Res.). - Silber- und Goldanhänger in Menschengestalt aus einem türkischen Kurgan bei Kojbala am Abakan (8. - 9. Jh. u.Z.), deren Ikonographie auf die Fruchtbarkeitsgöttin Umaj schließen läßt. (2 Abb.)

## Rezensionen

S. 264-269: Hunters in Transition. Mesolithic societies of temperate Eurasia and their transition to farming. Ed. M. Zvelebil. Cambridge University Press, 1986, vii + 194 S., 60 figs. (L. V. Kol'cov). - Besprochen werden u. a. die Situation in Mittelasien, im Nahen und Fernen Osten.

S. 269-273: D. A. Chachutajšvili: Proizvodstvo Železa v drevnej Kolchide. Tbilisi, 1987, 250 S., 6 Tab. (I. N. Medvedskaja). - Ausführliche und durch zahlreiche Literaturhinweise ergänzte Besprechung, die vor allem chronologischen Fragen Aufmerksamkeit widmet.

## No. 3

S. 5-24: R. M. Munčaeв, N. Ja. Merpert, N. O. Bader (Moskva). Tell' Chazna I (issledovanija sovetskoj ekspedicii v Severo-Vostočnoj Sirii, 1988 - 1989 gg.) /Tell Hasna I (Forschungen der sowjetischen Expedition in Nordostsyrien, 1988 - 1989)/ (m. engl. Res.). - Oberflächenfunde von Keramik aus Obed- bis Akkadzeit. In zwei Kampagnen auf 1500 m<sup>2</sup> bis 1 - 6 m Tiefe Schichten der Akkad- und FD-II-III-Zeit freigelegt: Reste von Befestigungen und Palast-Tempel-Komplex, Gräber, Brennöfen, Keramik, Terrakotten u. a. (15 Abb.)

S. 113-123: V. S. Ol'chovskij (Moskva): O severokavkazskich stelach epochi rannego Železa /Über nordkaukasische Stelen der frühen Eisenzeit/ (m. engl. Res.). - Vier Stelen aus dem 8. - 7. Jh. v.u.Z., die im nördlichen Kaukasus und den Vorbergen bei Armavir, Kyzburun I, Ust'-Labinskaja und Zubovskaja gefunden wurden. (4 Abb.)

S. 176-183: L. B. Kirčo (Leningrad): Drevnejšie pečati i ich ottiski iz Altyn-depe /Die ältesten Siegel und ihre Abdrücke aus Alyn-depe/ (m. engl. Res.). - Beschreibt 15 Stempelsiegel und Knopfsiegel, die in Bauhorizonten der frü-

hen Bronzezeit und am Ende des Äneolithikums (Horizonte 8 - 4 und 10 - 9) in der Grabung 5 von Altyn-depe gefunden wurden sowie 9 Siegelabdrücke aus den Horizonten 10 - 8. (5 Abb.)

No. 4

S. 5-15: V. P. Ljubin, L. B. Višnjackij (Leningrad): Otkrytie paleolita v Vostočnoj Turkmenii /Die Entdeckung des Paläolithikums in Ost-Turkmenien/ (m. engl. Res.). - 1984 wurden in der Gaurdak-Kugitang-Region eine Moustérienstation und einzelne paläolithische Artefakte an zwei weiteren Stellen gefunden. (6 Abb., 2 Tab.)

S. 106-122: V. I. Markovin (Moskva): Spornye voprosy v ètnogenetičeskom izučenii drevnostej Severnogo Kavkaza (majkopskaja kul'tura) /Streitfragen beim ethnogenetischen Studium der Altertümer des nördlichen Kaukasus (die Maikop-Kultur)/ (m. engl. Res.). - Diskutiert, gestützt auf archäologische Quellen, linguistische Befunde und biblische Texte, Hypothesen verschiedener Autoren zur Chronologie und ethnischen Zugehörigkeit der Maikop-Kultur ohne allerdings selbst eine endgültige Lösung anbieten zu können. (5 Abb.)

S. 122-125: M. V. Andreeva (Moskva): Tradicionnye problemy i novye puti ich rešenija (neskol'ko zamečanij po povodu diskussii ob ètničeskoj prinadležnosti majkopskoj kul'tury) /Traditionelle Probleme und neue Wege ihrer Lösung (einige Anmerkungen zur Diskussion über die ethnische Zugehörigkeit der Maikop-Kultur)/. - Diskutiert werden im wesentlichen methodologische und methodische Bezüge der im vorstehenden Artikel von V. I. Markovin angeschnittenen Fragen.

S. 125-131: S. N. Korenevskij (Moskva): K diskussii ob ètničeskoj interpretacii majkopskoj kul'tury /Zur Diskussion über die ethnische Interpretation der Maikop-Kultur/. - Stimmt mit V. I. Markovin in der skeptischen Haltung gegenüber einer aramäischen Zuordnung der Maikop-Kultur

überein. Meint, daß der Übergang zur mittleren Bronzezeit im Kaukasusgebiet ethnisch von mehreren Komponenten geprägt wurde.

S. 131-137: I. M. Miziev (Nal'čik): O sozdateljach majkopskoj kul'tury /Über die Schöpfer der Maikop-Kultur/. - Vermutet, indem er sich besonders auf Grabbräuche stützt, eine starke, aus dem Ural-Don-Steppengebiet in den Kaukasus eindringende Bewegung, die dort unter lokalem Einfluß zur Maikop-Kultur wird.

S. 137-144: V. A. Safronov (Moskva): Novye put rešenija majkopskoj problemy /Neue Wege zur Lösung des Maikop-Problems/. - U. a. auf Vergleiche zwischen der Maikop-Kultur und Funden aus Tell Chuera (Syrien) gestützt wird die These von einer aramäischen Herkunft der Maikop-Kultur.

S. 144-153: I. M. Čečenov (Nal'čik): K probleme izučenija drevnej istorii i archeologii Severnogo Kavkaza /Zum Problem des Studiums der alten Geschichte und Archäologie des nördlichen Kaukasus/. - Setzt sich mit bestimmten Tendenzen in Archäologie und Studium der alten Geschichte Kaukasiens auseinander, insbesondere mit Thesen von F. G. Turcaninov und I. M. Miziev.

S. 153-158: V. I. Markovin (Moskva): Otvét na stat'i, prislannye v svjazi s diskussiej o maikopskoj kul'ture /Antwort auf Artikel, die im Zusammenhang mit Diskussionen über die Maikop-Kultur zugestandt wurden/. - Der Autor geht auf die teils zustimmenden, teils kritischen Artikel der Diskussionsrunde ein und wiederholt seine zuvor (S. 106 - 122) bereits geäußerten Argumente.

S. 190-195: A. B. Belinskij (Stavropol): K voprosu o vremeni pojavlenija šlemov assirijskogo tipa na Kavkaze /Zum Problem der Zeit des Erscheinens von Helmen des assyrischen Typs im Kaukasus/ (m. engl. Res.). - Bespricht einen 1988 in einem Koban-Grab bei Klin-Jar (bei Kislovodsk) gefundenen Bronze-



helm, den er mit Helmen des 7. Jh. v.u.Z. aus Assyrien vergleicht. (3 Abb.)

S. 196-206: V. S. Ol'chovskij, L. L. Galkin (Moskva): Kul'tovyy kompleks na Ustjurt (predvaritel'noe soobščenie) /Ein Kultkomplex in Ustjurt (vorläufige Mitteilung)/ (m. engl. Res.). - Besprochen wird eine auf dem westlichen Ustjurt-Plateau seit 1983 bekannte und vor allem 1988 genauer untersuchte Denkmälergruppe bei Bajte (Grab- und Opferanlagen sowie Steinskulpturen), die nach bisherigen Untersuchungen vom Ende des 5. bis 2. Jh. v.u.Z. datiert werden. (8 Abb.)

S. 223-230: A. G. Lapšin (Vladimir): Dva portrets iz Mansur-depe /Zwei Porträts aus Mansur-depe/ (m. engl. Res.). - 1986 wurde beim Säubern der Fußböden des Iwan des Haupttempels von Mansur-depe (3 km nördlich von Novaja Nisa) auf einem Gefäßfragment ein Frauenporträt gefunden, nachdem bereits 1968 das Porträt eines Mannes auf einem Gefäßbruchstück bekannt wurde. Beide werden in das 2. - 1. Jh. v.u.Z. datiert. (5 Abb.)

#### Rezensionen

S. 259-262: Nokalakevi-Archeopolis. Archeologičeskie raskopki 1973 - 1977. T. 1, Tiflisi, 1981, 256 S., 71 Tab.; Nokalakevi-Archeopolis. Archeologičeskie raskopki 1978 - 1982. T. 2. Tiflisi, 1987, 318 S., 69 Tab. (in gruzinischer Sprache mit russischem und englischem Resümee) (A. I. Romančuk, G. R. Cecchladze). - Ausführliche Besprechung der in den Bänden enthaltenen Ausgrabungs- und Fundberichte.

S. 263-267: Archeologičeskie issledovanija na novostrojkach Kabardino-Balkarii. T. 1. Nal'čik, 1984; T. 2, Nal'čik, 1985; T. 3, Nal'čik 1987 (G. E. Afanas'ev). - Die Artikel des ersten Bandes befassen sich mit Materialien der Bronzezeit (III. - II. Jt. v.u.Z.), die des zweiten Bandes mit Materialien der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit



ULB Halle

371

000 894 584



(8./7. Jh. - 2. Jh. v. u. Z.) und die des dritten Periode mit  
solchen des Mittelalters (4. - 16. Jh.).

Hans-Joachim Peuck

ULB Halle

3/1

000 894 664



C 242 (16. 1931)



ISSN 0233-2205

